

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt 1929

197 (23.8.1929)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-138190](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-138190)

Severisches Wochenblatt

Severländische



Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postgebühren, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluss der Abbestellungen am 1. August 1929. Im Falle von Betriebsstörungen durch Streik, oder durch Ausbleiben des Posters usw., hat der Besteller keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgenommene und abgeteilte, sowie unbedingte Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postfachkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 257

Nummer 197

Sever i. D., Freitag, 23. August 1929

139. Jahrgang

Neue Geldforderungen an Deutschland?

L.A. Haag, 22. August. Die deutsche Abordnung hat am Donnerstagmittag eine längere Sitzung abgehalten. Es verlautet, daß gegenwärtig im Vordergrund der Erörterungen die Einbeziehung Deutschlands in die finanziellen Verhandlungen der Gläubigermächte und die daraus über Deutschland sich ergebende Lage steht. Die Donnerstagmittagssitzung der vier Gläubigermächte Frankreich, Belgien, Italien und Japan ist am Abend um 7 Uhr unter Hinzuziehung der Minister Curtius und Hilferding fortgesetzt worden.

In aktiveren Kreisen der Konferenz wird bereits eingehend von neuen finanziellen Forderungen gesprochen, die jetzt an Deutschland gestellt werden sollen. Wie die Telegraphen-Union bereits mehrfach hervorgehoben konnte, scheint die übliche Taktik eingeschlagen worden zu sein, kurz vor dem Schluss der Konferenz einen Druck auf Deutschland auszuüben, um gewandte finanzielle Zugeständnisse im Ausmaß des Youngplans zu erreichen, mit der für eine derartige Taktik üblichen Begründung, Deutschland müsse im Interesse der Einheit und Solidarität zur Rettung der Konferenz sich zu einem Entgegenkommen bereitfinden.

In welcher Richtung diese neuen finanziellen Forderungen an Deutschland liegen, ist zur Zeit noch nicht endgültig festzustellen, jedoch besteht der bestimmte Eindruck, daß jedenfalls über die ursprüngliche deutsche Forderung in die Verteilung des Betrages von ca. 800 Millionen Mk. der sich aus dem Übergang des Dawesplanes zum Youngplan ergibt, erhebliche Änderungen zu werden, einfach hinweggezogen worden ist. Die vier Gläubigermächte haben, wie bekannt, bereits vor einiger Zeit England die Forderung angeboten und damit eine deutsche Beteiligung ausgeschlossen. Ebenso scheint es, daß der Verzicht der deutschen Regierung auf den Ueberschuß von 12½ Millionen Pfund aus dem bereits liquidierten deutschen Eigentum in England als selbstverständlich angenommen wird.

Die neuen finanziellen Forderungen an Deutschland dürften in der Richtung einer deutschen Beteiligung an der Mobilisierung des ungeschützten Teiles der Jahreszahlungen sowie in einer Beteiligung an den bei der internationalen Bank zu hinterlegenden Fonds liegen.

Die Heranziehung des deutschen Wirtschafts- und Finanzministeriums zu den finanziellen Verhandlungen der vier Gläubigermächte ist jedenfalls ein deutlicher Beweis, daß gegenwärtig Bemühungen im Gange sind, in den finanziellen Fragen Deutschlands Zustimmung zu wesentlichen neuen finanziellen Forderungen zu erreichen. Praktisch will man auf diese Weise die Klärung der politischen Fragen, vor allem die Klärung des Rheinlandes, somit durch neue finanzielle Opfer Deutschlands erkaufen. Es muß auf das entschiedenste erwartet werden, daß in den gesamten finanziellen Fragen die deutsche Regierung an ihrem bisherigen Standpunkt festhält und nicht nur die oben erwähnten Forderungen aufrechterhält, sondern auch jede Art neuer finanzieller Lasten auf das deutsche Volk ablehnt.

Die Berliner Blätter zu der Erpressungstatistik im Haag.

L.A. Berlin 22. August. Die Forderung Frankreichs, daß Deutschland die finanzielle Befriedigung der englischen Wünsche übernehmen soll, hat bei dem größten Teil der Berliner Presse Empörung ausgelöst. Es wird an die deutsche Delegation die Forderung gestellt, gegenüber diesem neuen Erpressungsversuch fest zu bleiben. Die „Germania“ erklärt: „Deutschland darf keine Vermittlungssache über den Youngplan hinaus bringen.“ und schreibt weiter, man müsse sich in der Tat wundern, daß man auf der Gegenseite, wo man um wenige Millionen seit Tagen feilscht, ein finanziell so unverantwortliches Entgegenkommen erwarten könne, nur damit Frankreich und Italien ihre eigene Quote nicht zu verringern brauchen. Die „D. A. Z.“ schreibt zu ihrem Haager Bericht: „Die allgemeine Nervosität ist auf das höchste gestiegen. Die Schlafwagen sind schon bestellt. Schlaflos drängt man die Uhr in der Hand. Hier gibt es nichts zu beschönigen und zu verheiteln. Die Tatsachen sprechen für sich. Die deutsche Reichsregierung muß die ihr gestellten Zumutungen ablehnen, zurückweisen, nicht einmal ernsthaft in Erwägung ziehen. Tut sie das nicht, so hat sie mit Herrn Briand's überhöflicher Unterwürfigkeit sich selbst vernichtet. Wir appellieren an die politische Vernunft der Männer, die verantwortlich zu handeln haben. Es steht ihnen frei, sich nicht darüber täuschen, für sie politisch und persönlich Entscheidendes auf dem Spiel.“ Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: „Man will uns unter dem vollen Druck unserer eigenen Finanzschwierigkeiten setzen, um den Youngplan durchzubringen, wie man einst die Hunger-

blockade aufrechterhielt, um uns Versailles aufzuzwingen, nur sind wir diesmal selbst daran schuld, daß wir so wenig Widerstandskraft besitzen.“ Die „Börsezeitung“ spricht die Erwartung aus, daß man, wenn Briand wirklich am Sonnabend nach Paris reist, wohl erwarten dürfe, daß auch Stresemann zur Vorrichtung nach Berlin komme. Der „Kölnische Anzeiger“ weist darauf hin, daß sich die deutsche Delegation darüber klar sein müsse, wenn sie einen Schritt in der Richtung der französischen Forderung tue, daß selbst in diesem Stadium, daß selbst bei dem geduldeten aller Völker ein solcher Sturm losbrechen würde, daß er die Delegation und den Youngplan hinwegfegte. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: „In der Gefahrenzone, in die die ohne jede Moratoriumsmöglichkeit zu zahlende Summe von 600 Millionen Mark pro Jahr hineinreißt, sei jede weitere Million ein Risiko, das kein verantwortlicher deutscher Minister auf die deutsche Wirtschaft laden könne. Es müsse bei diesen Zahlen, die letzten Endes im Reiche der Hypothese liegen, auch einmal eine Grenze geben, die mit prinzipientreuer Hartnäckigkeit verteidigt werde. Solche Hartnäckigkeit sei gerade jetzt angebracht, da sich die Uneinigkeit im interalliierten Lager wieder einmal in einem Druck auf Deutschland auszuwirken scheine. Die Tatsache, daß Briand heute sein Räumungsdatum genannt hat, dürfe an diesen Erwägungen nichts ändern. Niemand, der die Lage der deutschen Wirtschaft und der deutschen Finanzen auch nur mit einem Sachverständnis beurteilen könne, würde dafür eintreten können, ein früheres Räumungsdatum mit einer Erhöhung der deutschen Verpflichtungen zu erkaufen. Das Blatt hofft, daß die deutsche Delegation im Haag sich des Erfolges unserer wirtschaftlichen Lage voll bewußt ist.“ Der „Tag“ spricht von einer unversöhnlichen Stimmung, die einen Angriff auf die deutsche Währung bedeute. Das Blatt spricht die Befürchtung aus, daß die deutsche Delegation in ihrer Eile, Frankreich entgegenzukommen, sich zu irgend welchen Zugeständnissen bereit erkläre. Die Befürchtungen scheinen nicht ganz unbegründet zu sein, denn der Berichterstatter des „Vorwärts“ im Haag demütiert zwar ein Gerücht, daß Hilferding den Gläubigern eine Erhöhung der ungeschützten deutschen Zahlung um 100 Millionen Mark angeboten habe, fährt aber fort: „Dabei weiß jeder, daß alle deutschen Minister sich gegen neue Zugeständnisse mit der denkbar größten Entschiedenheit gewehrt haben und daß sie jetzt, wenn sie durch die Gegenseite auf diesen Weg gedrängt werden, es sich für sie nur darum handeln kann, in überaus heißen verantwortungsvollen und zähen Verhandlungen das meiste für Deutschland herauszuholen und noch schlimmeres für Deutschland zu verhindern.“

Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren.

L.A. Berlin, 22. August. Der Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren hat an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann folgendes Telegramm geschickt:

„Der Verlauf der Haager Verhandlungen zeigt, daß Methoden und Taktik der deutschen Außenpolitik trotz aller Warnungen der nationalen Opposition und aller bisherigen Mißerfolge unverändert blieben. Ein Volk, dessen Diplomatie die eigenen Interessen nicht erkennt, rückt nicht als Freunde heran, denn niemand hat zu seinem Handeln Vertrauen. Die dortigen Erfahrungen haben bewiesen, daß die Stellungnahme der deutschen Regierung zum Pariser Tributplan nicht nur vor Kind und Kinde, sondern unversöhnlich, sondern auch taktisch falsch waren. Der Youngplan ist ein Unglück sowohl für Deutschland wie für die Wirtschaft und Entwicklung der anderen Völker. Er bringt die „Liquidierung“ des Krieges nicht. Daß der deutsche Außenminister sich dort bemüht, ihn zu retten, muß unserem Volke den Lohn der ganzen Welt eintragen. Diese diplomatische Methode führt Deutschland in eine unheilvolle Lage.“

Für den unerträglichen Youngplan sollten wir wenigstens die Räumung von Rhein und Saar bedingungslos und entschädigungslos eintauschen. Die Gefahr, auch sie noch erkaufen zu müssen, wird um so größer, wenn wir, die Opfer des Planes, als seine Verteidiger auftreten. Dieser Vorgang bedeutet die geschichtliche Verurteilung eines Systems, bei dem Jahre hindurch die Außenpolitik nicht auf Leistungen, sondern auf Lasten beruht. Deutschland kann für die Zukunft durch die Ergebnisse einer solchen Politik nicht gebunden werden, zumal die Welt zeigt, daß das wirkliche und gesunde deutsche Volk nicht hinter ihr steht. Dies klar zu stellen, sowie zu verhindern, daß der Youngplan in Deutschland eine Mehrheit findet, werden wir keine Anstrengung scheuen. Namens des Reichsausschusses für das deutsche Volksbegehren. Bez. Hugenberg. Selbst.“

Nervöse Stimmung in Berlin.

L.A. Berlin, 22. August. Ueber die Stimmung in Berliner politischen Kreisen schreibt die „D. A. Z.“ unter der Überschrift: „Nervosität in Berlin“:

Die ungünstigen Nachrichten aus dem Haag haben auch in den Berliner politischen Kreisen alarmierend und stark beunruhigend gewirkt. Donnerstagmittag kursierten Gerüchte über Rücktrittsabsichten des Reichsfinanzministers Hilferding — dessen Verantwortlichkeit an der katastrophalen Zuspikung der finanziellen Schwierigkeiten heute so wenig bestritten werden kann, wie je. Wie man hört, hat Hilferding seine Stimme gegen den Entwurf zur Reform der Arbeitslosenversicherung abgegeben. Das ist anscheinend der Versuch, sich noch einen möglichst guten Abgang zu sichern.

Wie weit bei einem Fehlschlag der Haager Konferenz sofortige innerpolitische Weiterungen erwachsen, hängt namentlich vom Zentrum ab, das vorläufig eine sehr unbedingte Haltung einnimmt.

In unterrichteten Kreisen rechnet man durchaus mit einer Kabinettskrise für die nächste Zeit. Die Sozialdemokratie, um ihre bisherigen Mißerfolge zu vertuschen, sucht bereits Stimmung für die Weimarer Koalition zu machen.

Der Zusammentritt des Reichstages, mit dem bei normalem Verlauf der Haager Verhandlungen erst für Ende September gerechnet wurde, ist bei einem Abbruch der Haager Konferenz schon für Anfang oder Mitte September zu erwarten. Die Sozialdemokratie wird freilich alles daran setzen, um den Zusammentritt des Reichstages möglichst weit hinauszuschieben. Das beweist auch der schleppende Gang der Beratungen über die Arbeitslosenversicherung.

Die Deutschland angedachten Zugeständnisse.

L.A. Haag, 22. August. In englischen und französischen Kreisen der Konferenz verlautet, daß in den mehrfachen Beratungen zwischen den vier Gläubigermächten und den Reichsministern Dr. Curtius und Hilferding am Donnerstag ein Vorschlag erörtert worden sei, den man jetzt als einen Ausweg aus der englisch-französischen Finanzkrise ansehen soll. Danach würde der im ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen enthaltene Betrag von 88,5 Millionen Mark für den Dienst der Dawesanleihe auch dem ungeschützten Teil angegliedert werden und Deutschland würde hierfür eine Sondergarantie zu übernehmen haben. Der hierdurch im ungeschützten Teil freierwerdende Betrag soll England zur Verfügung gestellt werden. Frankreich und Belgien sollen ihrerseits geringe Beträge aus dem ungeschützten Teil gleichfalls England zuweisen, so daß hierdurch die englische Regierung den von ihr bisher geforderten Anteil von 96 Millionen Mark an dem ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen erhalten würde. Die Sondergarantie, die Deutschland hierdurch für den Dienst der Dawesanleihe zu übernehmen hätte, würde praktisch einen

ungeschützten Teil der deutschen Tributleistungen bedeuten. Von der gleichen Seite verlautet, daß auf deutscher Seite Bereitwilligkeit vorhanden sei, dieses Zugeständnis zu machen. Auf deutscher Seite wird dagegen auf das Bestimmteste erklärt, daß eine Zustimmung der deutschen Abordnung zu einem derartigen Vorschlag nicht in Frage kommen könne, da hierdurch der gesamte Betrag der ungeschützten deutschen Tributleistungen sich folgerichtig um den unter eine deutsche Sondergarantie zu stellenden Dienst der Dawesanleihe von 88,5 Millionen Mark vermindern würde. Es zeichnet sich jedenfalls auf der Gegenseite das Bestreben ab, durch Einhaltung deutscher finanzieller Zugeständnisse den englischen Forderungen Genüge zu tun. Ein derartiger Plan könne jedoch nur zur Folge haben, daß nach der Einigung mit England der Youngplan ins Wasser fallen würde, ohne daß jedoch eine Sicherstellung der deutschen politischen Forderungen erfolgt.

Die Haager Konferenz in Permanenz erklärt.

L.A. Haag, 22. August. In der gestrigen Sechsmächte-Konferenz hat sich übereinstimmend folgende Auffassung abgezeichnet: Falls sich eine Einigung zwischen den vier Gläubigermächten und England als möglich erweist, soll die gegenwärtige Konferenz gewissermaßen in Permanenz erklärt werden, bis eine Regelung aller Fragen gefunden worden ist. Die Konferenz soll somit nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, für eine kurze Zeit unterbrochen werden, um dann zur Unterzeichnung des Schlußprotokolls zusammenzutreten, sondern soll ununterbrochen weiterarbeiten. Sollten die Außenminister zeitweilig an der Genfer Völkerbundstagung teilnehmen müssen, so würde der gesamte Apparat der Konferenz mit sämtlichen Ausschüssen entweder nach Genf oder einem anderen Ort verlegt werden. Die Konferenz würde also händig mit den leitenden Mitgliedern in Fühlung bleiben. Die verschiedenen Ausschüsse der Konferenz sollen inzwischen ihre Arbeiten fortsetzen.

Erneute Vertagung im Haag

Gruppen-Verhandlungen.

L.A. Haag, 22. August. Die heutige Sechsmächte-Verhandlung ist um 11,30 Uhr abgebrochen und auf Freitag nachmittag 4,30 Uhr vertagt worden. Es ist beschlossen worden, bis Montag nachmittag in kleinem Kreise eine Lösung zu suchen. Die Mächte werden zu diesem Zweck in Gruppen verhandeln. Zunächst sollen die vier Gläubigermächte gemeinsam mit England unter Hinzuziehung Deutschlands verhandeln. Gleichzeitig sollen die politischen Fragen im Rahmen weiterer Gruppen-Verhandlungen zur Verhandlung gelangen. Sollte sich bei diesen Gruppenbesprechungen die Möglichkeit einer Beilegung der englisch-französischen Gegensätze ergeben, so soll am Sonnabend die endgültige Entscheidung über Weiterführung der Verhandlungen fallen.

„Graf Zeppelin“ wieder unterwegs

(Eigene Drahtmeldung.)

L.A. New York, 22. August. Wie aus Tokio gemeldet wird, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Freitag früh um 7 Uhr MES. zum Weiterflug über den Stillen Ozean nach Amerika gestartet.

Das schlechte und regnerische Wetter, das zur Zeit in Tokio herrscht, hatte den Start des „Graf Zeppelin“ bisher unmöglich gemacht. Dr. Eckener gab gestern um 21 Uhr Berliner Zeit eine Erklärung ab, daß er auf Grund der augenblicklichen Wetterlage den Start wohl kaum vor Freitag früh festsetzen könne.

Der Zeppelin hat in beispiellos frühen Flügen den Atlantik mehrmals überquert, er hat das Mittel- und Nordatlantik überflogen und die größte zusammenhängende Ländermasse des Erdballs bezungen. Dennoch horcht die Welt abermals auf, blickt man vor allem in Deutschland bebenden Herzens nach der Hauptstadt des Kaiserreiches im Fernen Osten, von der aus das deutsche Schiff sich aufmacht, die größte Wasserfläche unseres Planeten zu überfliegen. Noch hat es kein Flugzeug gewagt, die gigantische Entfernungsstrecke, die wie manche Gelehrte meinen, ihr Entstehen dem Untergang eines zweiten Erdballes verdankt, der an dieser Stelle herabgestürzt sein soll, zu bezwingen. Die amerikanischen Havalik-Flüge, die vor zwei Jahren unternommen worden waren, endeten unglücklich. Und jetzt soll in einem kühnen Zuge das ganze riesige Gewässer, das Asien von Amerika trennt, soll der Grobe oder Stille Ozean überflogen werden! Meteorologisch betrachtet, liegen die Verhältnisse im Pazifik ähnlich wie im Atlantik insofern, als ein West-Windzug leichter zu bewerkstelligen ist als ein solcher in umgekehrter Richtung. In diesem Sinne ist also der Zeppelin im Vorteil. Weiterhin lehrt die Erfahrung, daß die Winde und Wetterverhältnisse im allgemeinen im Stillen Ozean ganz bestimmte, charakteristische Züge aufweisen. Bei seiner Abfahrt aus Tokio hatte der Zeppelin Südwinde, nun schwebt er in der Westwindzone, in der er den Umständen entsprechend, rasch vorwärts kommt. Zwischen dem 30. und 40. Gr. nördlicher Breite liegt ein fast stationäres Hochdruck-

gebiet, in dessen Zentrum Windstille ist, während nördlich davon Westwinde, südlich davon Ostwinde vorherrschen. Ueber den Kurs des Schiffes läßt sich nach dem Urteil unserer Sachverständigen Bestimmung nicht sagen, da er jeweils entsprechend den Windverhältnissen geändert werden muß. Die größte Gefahr, der sich der Zeppelin bei seiner Pazifik-Fahrt gegenübersteht, liegt in den Taifunen, jenen furchtbaren Wirbelstürmen, die mit schwarzen Leitern in die Geschichte der Seefahrt eingetragenen sind, der Schrecken der Seefahrer bis zum heutigen Tage bleiben, und die Phantasie so manchen Dichters angeregt haben. Man mag es kaum ausdenken, was geschehen würde, geriete der Zeppelin in das Zentrum eines solchen Wirbels. An sich ist damit durchaus zu rechnen, daß das Luftschiff auf seinem Wege Taifunen begegnet, deren Häufigkeit gerade in der jetzigen Jahreszeit außerordentlich groß ist. Aber an Bord des Schiffes befinden sich erstklassige Instrumente, jüngste und höchste Leistungen der Technik, die es erlauben, rechtzeitig das Herannahen eines Wirbelsturmes zu erkennen. Dann besitzt das Schiff in seinen Motoren eine Kraft, die stark genug ist, um es aus dem Bereich eines Taifuns herauszubringen, und schließlich, aber nicht zuletzt, verfügt das Luftschiff über eine Mannschaft und über einen Führer, deren Qualitäten, so und so oft bewährt, die Garantie dafür abgeben, daß nichts Unvorhergesehenes ein, dieses Wunderwerk deutschen Schaffens unter dem Jubel einer stolzen Menschheit siegreich die westamerikanische Küste anfuert, nach einem Fluge, nach einer Fahrt, die ihresgleichen in der Menschheitsgeschichte bisher vergeblich sucht.

Taifun über Hongkong.

L.A. London, 22. August. Ueber dem Gebiet südlich von Hongkong ging im Laufe des Donnerstag ein schwerer Taifun nieder. Der Wind erreichte eine Stärke von zeitweilig 120 Stundenmeilen. Im Hafen gingen riesige Wellen über die Dampfer hinweg, die im inneren Teile des Hafens Zuflucht nehmen mußten. Verschiedene Schiffe sind abgetriebe worden, verschiedene andere auf Grund gelaufen.

Oldenburg und Nachbargebiete

Feuer, 28. August.

*** Gasanlage in Sicht?** Dem Vernehmen nach befaßt die Stadterhaltung sich in letzter Zeit viel mit der Herstellung einer Gasanlage. Die Vorarbeiten sollen soweit gediehen sein, daß sie demnächst dem Stadtrat vorgelegt werden können. Zweifelslos werden viele Hausfrauen diesen Fortschritt mit Freude begrüßen.

*** Ein Promenadenkonzert** veranstaltet am kommenden Sonntagmittag von 11½ bis 12½ Uhr beim Mithrasdenkmal die Feuerschutz-Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters F. Rohde. Das Programm ist folgendes: 1. Friedensklänge, Marsch von Umrath, 2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ von Suppé, 3. „Wiener Bürger“, Walzer von Ziebar, 4. „Die Wachtparole kommt“, Charakterstück von Eilenberg, 5. „Im Wald und auf der Heide“, Valse pourri von Röntgen.

*** Der gestrige Regen** kam für das Gemüse sehr gelegen. Auf vielen Aekern sieht man, daß die Kartoffeln infolge der Trockenheit schon reifen. Auch anderes Gemüse entbehrt schon der Reifezeit. An vielen Stellen trat bereits erster Wassermangel ein, namentlich in den hochgelegenen Ortsteilen sollen die Brunnen bereits kein Wasser mehr haben.

*** Eine Verletzung am Auge** zog sich der Sohn der Witwe Hinrichs an der Sophienstraße zu. Beim Schürfen einer Senze flog ihm ein Stückchen Eisen ins Auge. Die Verletzung war derart, daß er sich sofort zu einem Augenarzt nach Wilhelmshaven begeben mußte, wo eine Operation vorgenommen wurde. Hoffentlich bleibt die Sehkraft des Auges erhalten.

*** Koch- und Vorkochgang.** Frä. Gottschalk, die in der kurzen Zeit ihres Wirkens im Feuerland schon sehr bekannt geworden ist, beendete den ersten Kurstag ihrer Schülerin durch einen Kaffee, an dem deren Mütter sowie eine große Zahl sonst interessierter Damen teilnahmen. Man sieht deutlich, daß das Bedürfnis nach Erlernung der Kochkünste besteht — auch bei uns. . . . Blickhauber angelane frische Jungens, in freier freundlicher Haltung, begrüßt die Gäste. Bewundernd sehen wir den Tisch mit den Delikatessen des Erlernten, als da sind: verschiedene Sorten, Salate, Marzipan, Schmalzgebäck, alles mit der größten Farbenpracht und in stets verschiedenen Formen garniert und dekoriert, das Auge reizend und zum Kosten einladend. Nachdem der vorzügliche Kaffee eingenommen, sagte eine der Schülerin den Vorpruch. Frä. Gottschalk dankte für erwiesenes Vertrauen, freute sich des bewiesenen Verhältnisses ihrer Schülerin, die hoffentlich früher oder später an eigenen Dasein der Grundlage des in der kurzen Zeit erlangten Wissens weiter wirken würden. Frau Landshäuser, Mütter, Vorsitzende des Hausfrauenvereins, dankte Frä. Gottschalk für ihre Arbeit, aber auch allen Erzieherinnen für ihr Interesse an der Sache und gab gleichzeitig bekannt, daß im September außer einem Vormittagsunterricht für kleines Baden, Braten und Kochen noch ein Nachmittagskursus für kleines Baden und Garnieren beabsichtigt ist, der insbesondere Hausfrauen und Mütter Gelegenheit zur Vervollkommenheit in ihrer Wissenschaft geben soll. Bekannt wurde Frau Wettermann der ihr vollkommene Dank für ihre tätige Mithilfe und Teilnahme beim Festeinnehmen der Kurze zum Ausdruck gebracht. Währenddessen wurde dem Kaffee und dem Gebäck munter zugesprochen, was die Schülerin als gütliches Urteil über ihre Leistungen nehmen dürfen. In einigen schönen Versen gedachte dann eine der jungen Damen des Schicksals unseres Vaterlandes und unseres deutschen Volfes, worauf Frau Wettermann in eindringlichen bewegten Worten ermahnte, daß wir unsere deutsche Seele in diesen Zeiten hüten und erhalten sollen, um unsern Kindern und unserm Volfes willen. — Die Vorsitzende, Fr. Müller, machte dann noch auf einen von ihr erprobten elektrischen Universal-Koch-Apparat, der zur Befähigung berechtigt, aufmerksam, mit dem man nicht nur kochen, baden und braten kann (mehrere gleichzeitig), sondern der auch als Heizofen und zum Heizen von Wasser zu verwenden ist. Er stellt sich gütlich bei. Stromverbrauch und Wartung und ist sehr vielfach regulierbar. Eine neue Franzosenkuchlaff soll gleichfalls zur Befähigung auf. Es war ein anregender und gemüthlicher Nachmittag, wie ihn sich die fleißige Hausfrau wohl gelegentlich gönnen darf. Eine amerikanische Verlosung des Marzipangebäcks bildete den Abschluß des geselligen Beisammensitzens.

*** Schaarmarkt.** Wie der Stadtmagistrat Mittheilung in heutiger Nummer bekanntmacht, ist während des Marktes am 25. und 26. August für den Wagen-, Automobil- und Radfahrverkehr die Schaarreihe von der Umfahstraße bis zum Altengroden Weg gesperrt.

*** Fahrradabstahl.** Am 12. August zwischen 6.01 und 1 Uhr ist dem Arbeiter Hans Fricke in Geismühle ein vor der Gastwirtschaft „Bahnhofshalle“ in Jever stehendes Fahrrad gestohlen worden. Beschreibung des Rades: Marke „Brennabor“, Rahmen schwarz, Felgen gelb mit 2 schwarzen Streifen, engl. Lenker, Griffe braunelast, am Sattel hintere Feder gebrochen, Torpedoformlauf mit Rücktritt. Am Rade befand sich eine elektrische Vorch-Laterne. Zweckdienliche Angaben werden erbeten zu Nr. 385/29 des Amtsamts in Jever.

*** Beim Baden in Barkel bestohlen.** Mitte Juli 1929 sind dem Schreiber Siegfried Janßen, Eisenhof, dem Kaufmannslehrling Hans Fischer, Hamrich, und dem Verflehrer Gerhard Paradies, Schortens, aus ihren Kleidungsstücken, welche sie beim Baden in Barkel abgelegt hatten, folgende Beträge gestohlen worden: dem Janßen etwa 6 M., dem Fischer 2 M. und dem Paradies 1 M. Zweckdienliche Angaben werden erbeten zu Nr. 400/29 des Amtsamts in Jever.

*** Ein Stühnerräuber.** In der Nacht vom 12. zum 13. August 1929 sind dem Fuhrunternehmer Emil Juffs in Jever 12 Stühner, welche auf einer Weide am Wege Schürrens untergebracht waren, abhanden gekommen. Von den Tieren wurden 7 tot und zum Teil angegriffen auf der Weide gefunden. Zweckdienliche Angaben werden erbeten zu Nr. 402/29 des Amtsamts in Jever.

*** Regimentstag der schw. 465er in Celle.** Am 14. und 15. September, zur Zeit der Heideblüthe, findet der Regimentstag der 465er in Celle statt. Diese Tage versprechen eine Wiederholungsfeier vieler alter Waffengeführten zu werden. Zahlreiche Anmeldungen aller Kompagnien dieses Regiments liegen bereits vor. Auskunft und Anmeldungen beim Kameraden Alvermann, Celle, Jägerstraße 36.

*** Verfilmte Märchen.** Von allen Formen der erzählenden Literatur ist unstreitig das Märchen diejenige, die am stärksten nach der Darstellung im Film drängt. Aus einem einfachen Grunde: Das Märchen basiert fast immer auf überlieferten Erzählungen. Gute und böse Feen, Gespenster, seltsame Tiergestalten sind die Träger der Hauptrollen. Es ist eine durchwegs gesunde Bewegung, den Bildschmuck der Märchenbücher nur anerkannten Künstlern anzuvertrauen, aus der richtigen Erwägung heraus, daß gerade die leicht erregbare Phantasie des Kindes von Haus aus in richtige Bahnen gelenkt werden muß. Als verhältnismäßig wenig geeignet für diesen Zweck hat sich das Theater erwiesen, dessen Einrichtungen dazu recht mangelhaft sind. Der Film dagegen kennt bei dem heutigen Stande seiner Technik überhaupt nichts unmögliches. Eine winzige Fee, von einem Lichtkegel umgeben, ein fliegender Kobold oder ein feuerpeiender Drache — alles Kleinigkeiten. — Nun bringt die Ufa einen großen Märchenfilm „Peter Pan“. Einer der besten Regisseure wurde mit der Arbeit betraut, der dieses Märchen mit der Seele des Kindes so, so daß der Zuschauer vollständig vergißt, daß er 30 oder 30 Jahre alt geworden ist, sondern mit kindlicher Spannung den reizvollen Vorgängen folgt. „Peter Pan“ ist wohl der schönste Märchenfilm, der läuft Sonntag nachmittag in den Kongresshaus-Theatern. Eltern und Kindern sei der Besuch besonders empfohlen.

*** Lebensmittelpreise in der Stadt Jever:** Molkefett 2,00, Zentrifugabutter 1,85, Margarine 0,60—1,20 M., Süßener 12 Pf., Frische Fische: Knochenschellfisch 45, Brätschellfisch 40, Seelachs 40, Flet 55, saure Heringe 2 St. 25, Salzheringe 3 St. 25, Matjesheringe 3 St. 15 Pf., Geräucherte Fische: Käte 3,50 M., Schellfisch 60, Bratheringe 20, Goldbarsch 60, Seeaal 80 Seelachs 65, Matfeln 70, Bücklinge 50 Pf., Wirsingfisch 15—18, Weißkopf 12, Rotkopf 15—18, Blumenkohl 25—30, Kohlrabi 20—25, Zwiebeln 15, Porree Stange 5—10, Petersilie Bund 5, Kartoffeln 5—6, 10 Pf. 55, Meißel 35—100, Birnen 70—90, Apfeln 15—20, Pfirsichen 15—30, Tomaten 15—55, Bananen 60, Salzgurken 35—40, Salatgurken 10—40, Essiggurken 40—45, Salat Kopf 5—15, Wurzel 7—10, grüne Bohnen 8—10, Perlbohnen 18—20, Stachelbeeren 20—25, Kirschen 45—60, Preiselbeeren 55, Kronenbeeren 50, rote Johannisbeeren 20, Pfirsiche 60—80, Pflaumen 30—60, Zwetschen 30, Weintrauben 65—200 Pf. Die Preise sind im allgemeinen der Vorwoche gleich nur Kohl und Bohnen sind im Preise weiter heruntergegangen. Der Weißkopf hat vielfach unter Schneiden zu leiden, und daher in diesem Jahre wohl nicht besonders ausfallen wird. Kartoffeln stehen zur Zeit mit 5 M. p. Btr. im Preise. Sobald aber die Spätkartoffeln geerntet werden, werden die Preise wieder heruntergehen. Allgemein wird wieder mit einem guten Kartoffeljahr gerechnet.

*** Schortens. Fußballsport.** Am Sonntag, dem 25. August, werden auf dem Sportplatz am Klosterpark in Schortens Ausweichspiele im Schüler-Fußballsport stattfinden. Es treffen sich vormittags 10 Uhr Germania I Schüler und Schortens I Schüler; um 11 Uhr Heppens I Schüler und Schaar I Schüler. Jede Mannschaft wird sich an einer 11mal 75-Mtr.-Stafel; 11mal 75-Mtr.-Balltreiben und am Fußballweitschlag betheiligen. Jede Spielart wird mit einem Punkt bewertet. Nachmittags um 14 Uhr treffen sich dann die Sieger aus den Vormittags-Spielen zum Endspiel. Am 15. Uhr werden sich dann noch die Herrenmannschaften Heppens und Schortens dem Schiedsrichter stellen. Jedem Sportinteressenten ist somit am kommenden Sonntag Gelegenheit geboten, einige nennenswerte Stunden auf dem Sportplatz zu verleihen.

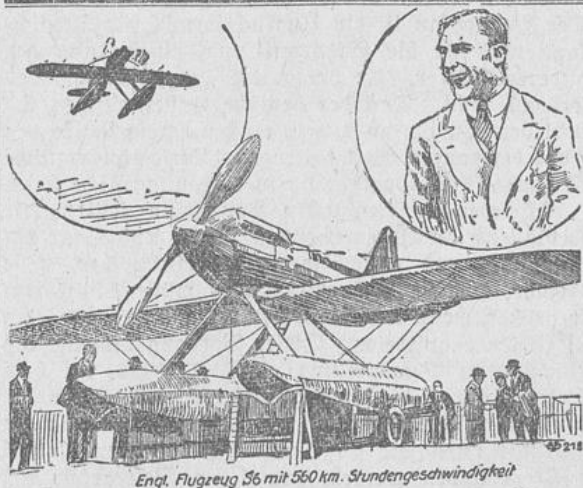
*** Dittum. Unfall.** Im Betriebe der Molkerei Dittum erlitt der Molkereigehilfe Hanns einen Unfall, indem er mit einer Kanne voll Milch ausstufte, wobei die scharfe Kante der Kanne gegen den rechten inneren Knöchel schlug. S. mußte sofort ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen.

*** Barkel.** Es ist still geworden in der Natur, als wolle sie nun ausruhen nach der anstrengenden Tätigkeit im Sommer, wo sie alles zur Entfaltung und schon einen großen Teil der Kräfte zur Reife brachte. Der Altwiesersee im Wald hat seine Fäden spinnen mit der melancholischen Herbststimmung. Und dann wird er selbst kommen, der Herbst, und in Feld und Wald seine bunten Farben verstreuen. Mit seiner Dürre und mit der Weisheit. Verpöcht doch dieses Jahr im allgemeinen auch eine gute Dürre und dem Winter im südlichen Gegenden einen besonders guten Tropfen. — Die Getreideernte benötigt jetzt viele fleißige Hände. Roggen und Gerste sind durchwegs geschnitten und eingefahren; Hafer und Weizen gehen auch schon stark der Reife entgegen. Man hört vielfach schon das Surren der Dreschmaschinen. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hinein werden ihr die Garben in den unerfährlichen Schlund geworfen, und heraus erlitt die Broffrucht, der Roggen. Er ist durchwegs zur Reifezeit angekommen. Wie ja überhaupt dieses Jahr als ein gutes und fruchtbares bezeichnet werden kann. Die Regel, daß einem strengen Winter ein schöner Sommer folgt, hat auch heuer keine Ausnahme gemacht. — Stiller geworden ist es nun auch hier im Gefäß. Man kann schon fast von einem „Schweigen im Walde“ sprechen. Verstummt ist fast ganz das muntere Vogelkonzert. Verschiedene der gesiederten Sommergäste, wie Frosch, Rind und a., haben sich schon von hier verzogen, denen in nächster Zeit auch der Storch folgen wird. Im Walde hört man noch das Surren der Meisen, hin und wieder auch Finkenflur, und dann das Surren der Holztauben. Als und zu läßt auch der Hahn seinen kräftigen Warnungsruß hören. Aber sonst wird die Stille nur noch vom Summen der Insekten unterbrochen. In den Bäumen rührt sich kaum ein Blatt. Auch die sturmgepöhlten Tannenwipfel träumen regungslos in der stillen Sommerluft. Still wie ein verarmter Waldsee im Märchen liegt auch das jagdmüde Barkeler Meer; auf der Wasseroberfläche schaukeln die Seerosen. Der „Badestrand“ an der Sandkühe ist an den warmen Tagen noch recht belebt, fast wie im Hochsommer. Ein Bad in den Fluten der See ist allerdings vorzuziehen, aber das kostet Geld und die Kühe ist weit. Also muß die Sandkühe mit ihrem frischen schönen Quellwasser Erja bieten, so lange noch der Sommer zum Freibade einlädt.

*** Oldenburg.** Eine 85jährige Tochter der Dichterin Ottile Wildermuth. Am morgigen Freitag vollendet die Tochter Agnes der weltbekannten und beliebten Dichterin Ottile Wildermuth ihr 85. Lebensjahr. Es ist die Witwe des Pastors Eduard Williams, der aus Ostfriesland stammte und in Holftein und danach in Oldenburg und Warben (Jeverland) amtierte. Sie verlebte ihren Lebensabend bei ihrem jüngsten Sohne, der seit mehreren Jahren Amtshauptmann in Gleseth a. d. Weser ist. Sie wurde geboren in Lüdingen, wo ihr Vater Gymnasialprofessor war. Da sie von ihrer Mutter ein anerkanntes Talent zum Schriftstellern mit auf den Lebensweg erhalten hatte, und deren leuchtendes Beispiel ihr vor dem geistigen Auge stand, betätigte sie sich ebenfalls mit Erfolg auf diesem Gebiete. Schon in Holfstein erschien der viel gelesene „Jugendgarten“ unter Mitarbeit ihrer Schwester Adelheid. Es enthielt vornehmlich Beiträge aus dem Volksleben, das sie äußerst lebendig und in poetische Formen zu fassen verstand. In Oldenburg schloß sie sich der Bewegung der Frauenbewegung an und leitete dort eine Zeitlang, betitelt „Wege und Ziele“. Auch im Jeverlande ist sie bei vielen in guter Erinnerung. In manchen Häusern findet man dort jedenfalls noch ein von ihr zusammengestelltes Kochbuch vor. Nach dem Tode ihres Mannes im Jahre 1916 siedelte sie nach Hannover über, wo sie mit ihren Töchtern ein von echt deutschem Geiste befeeltes Mädchenpensionat gründete. Mit mütterlicher Sorgfalt hielt sie jetzt dem frauenlohn Haushalt ihres genannten Sohnes vor, der ihr einen freundlichen Lebensabend zu bereiten in der Lage und bemüht ist. — Spürlos verschwunden ist jetzt der Nacht vom Montag der 19jährige Tischlerlehrling August Hefenbrink aus Oldenburg. Er beteiligte sich am Montagabend an einer Tanzfestlichkeit in Neuenwege, ging mit dem Sohne seines Nachbarn um etwa 2 Uhr nachts dem elterlichen Hause zu und wurde nach der dort vorgenommenen Verabfolgung nicht wieder gesehen. — Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am Freitag, dem 23. August, ein besonders in hiesigen Kreisen bekanntes Ehepaar, nämlich der Herr Karl Helmerichs, 23 Jahre lang besorgte der jetzt 76jährige Jubilar mit seiner jetzt 79jährigen Ehefrau den Wirtschaftsbetrieb in der Kongierhalle am Pferdemarkt, der bei den Käufern, Tischhauern und Märkten den Landwirten, Händlern und sonstigen Besuchern eine willkommene Gelegenheit zu Erfrischungen bot und alle diesbezüglichen Wünsche auf das Beste erfüllte. Demnach übernahmen sie die Wirtschaft an der Humboldtstraße, wo beide in letzter Zeit tätig sind. — Am 1. Mai 1930 dürfen sie ihr 50jähriges Jubiläum begehen. Herr S. ist seit 25 Jahren Bahnträger des Kampfenoffenbierens, dem er seit 1881 angehört. — Eine bemerkenswerte Bestimmung ist für Lehrer getroffen worden, die zur Stärkung des Deutschstums für das Ausland beurlaubt werden. Während der Dauer dieses Urlaubs soll zwar das Dienstverhältnis der Lehrer nicht fortgesetzt, ihnen aber alle sonstigen Rechte aus ihrem Angestelltenverhältnis, insbesondere der Anspruch auf Ruhegehalt und Hinterlassenenversorgung gewahrt bleiben. Auch soll die Urlaubszeit auf das Befoldungsstellenalter und als ruhegehaltsfähige Dienstzeit angerechnet werden. — Das Oberschulcollegium empfiehlt eine gleiche Vergünstigung seitens der Städte und Gemeinden, die eigene Schulen unterhalten, an solche Lehrer.

*** Einsparungen.** Brandstiftung. Die Untersuchung, die wegen des Brandstifters auf der Domäne Wexerlande eingeleitet worden ist, hat den Beweis erbracht, daß Brandstiftung vorliegen muß. Kurzschluß kann nicht in Frage kommen, da der Pächter Hans Kieckhefer, der früh morgens verreckt war, vorher die Hausleitung abgestellt hatte. Selbstzündung des Hauses ist ebenso ausgeschlossen, denn das Feuer war vollkommen trocken eingefahren worden, und eine Untersuchung des nach dem Brande noch vorhandenen Vorrats erbrachte auch den Beweis, daß es innen sehr gut war. Der schwere Verdacht der Brandstiftung fällt auf den 17jährigen Knecht Harry Meyer. Dieser hatte fünf Minuten vor der Entdeckung des Feuers die Dreschbiele, auf der der Brandherd lag, mit einer Milchfahne verlassen. M. befand sich in gekündigter Stellung. Nach aller Wahrscheinlichkeit hätte er — wenn er nicht selbst der Brandstifter sein sollte — das Feuer bemerkt und davon Meldung machen müssen. Meyer befindet sich in Untersuchungshaft. Er leugnet bisher hartnäckig die Tat.

*** Gasm.** Eine indische Münze im Sundewitter Kuhmagen. Beim Ausheben einer aus dem Sundewitter stammenden geschlachten indischen Kuh fand ein Schlachtereigefälle in Wroder in deren Lungen eine größere vierseitige geformte Münze landfremder Art. Auf der einen Seite trug sie den Namen „Madr.“, auf der anderen die Aufschrift: „India“ und „1 Anna“, auf der Rückseite die Worte „George, King and Empire“. Da die Kuh ganz bestimmt von Dänemark nicht aus Indien importiert worden ist, bleibt für das Rätsel Lösung keine andere Möglichkeit über als die, daß das Gefäß vielleicht in früheren Jahren von einem mit landwirtschaftlichen Arbeiten betrauten englischen Kriegsgefangenen verloren worden ist, der sie an der Front von einem indischen Verbündeten der Entenentwertung erworben hatte. Der Kuh ist sie jedenfalls nicht schlecht bekommen.



Engl. Flugzeug 36 mit 500 km. Stundengeschwindigkeit
Bei den Veranschauligungen der neuen englischen Rennflugzeuge für den Schneidepokal, der am 6. und 7. September vor Cowes ausgetragen wird, erreichte der Fliegerkonstant Altherley mit seinem Supermarine-Flugzeug S. 6 die phantastische Geschwindigkeit von 568,150 Kilometer in der Stunde.

Turnen, Spiel und Sport

Prüfungen für das Deutsche Turn- und Sport-Abzeichen.

Der Ausschuss für die Abnahme obiger Prüfungen macht hierdurch bekannt, daß am kommenden Sonntag, 25. d. M., in Gufum die

Prüfungen im Schwimmen

(voraussichtlich die letzten) abgenommen werden. — Treffpunkt: Turnhalle Jever vorm. pünktlich 9 Uhr.

Handball.

M.-L. Jever und L. Jahn-Westerstede zum zweiten Male im Spiel um den Aufstieg in die Liga. Es winken zum letzten Male Hoffnungen. . . ?! Am kommenden Sonntag, 25. August, nachm. 3 Uhr, treffen sich 11. Beisitz des Gauwettbewerbes auf dem Schützenhofplatz in Jever zum 2. Male M.-L. Jever u. L. Jahn-Westerstede, um den noch aus der Nordgruppe des Oldenb. Turngaues in die Liga aufsteigenden Verein festzustellen.

Durch dieses Spiel sind nunmehr, knapp vor Beginn der neuen Spielzeit, alle Einsprüche und Proteste beseitigt bzw. anerkannt worden; somit steht außer „Jahn“-Oldenburg (Südtafel) noch der Steiger aus obigem Kampfe (Nordgruppe) auf.

Die knappen Torergebnisse in den bisherigen Spielen obiger Mannschaften zeigten von einer gleichmäßigen Spielstärke und dürfte auch dieses Spiel spannend und reich an interessanten Augenblicken werden. Unter Leitung eines geprüften Schiedsrichters ist die ordnungsmäßige Durchführung gewährleistet. Kein Sportsfreund sollte es sich nehmen lassen, dieses Spiel zu besuchen.

Der Spielabschluß des M.-L. Jever leidet diesmal vor einer sehr schweren Aufgabe, da er bei der Mannschaftsaufstellung sowohl auf die verpassten Spieler Dicks (Zornwart !!), Ballmann (L. Käufer), Weß (r. Käufer), als auch auf den erkrankten rechten Außenstürmer Jahn verzichten muß.

Aus diesen zwingenden Gründen hat der M.-L. Jever nachstehende Elf mit seiner Vertretung beauftragt:

Spieler	Stellung
Harjes	Spieler
Thielen	Spieler
Otto Wilken, H. Christmann, Krensch, Kröppe	Spieler

Den M.-L. Jevern unsere besten Wünsche beim Aufstiegskampf am 25. d. M. in Jever. Im Interesse der hiesigen Spielbewegung aber hoffen wir, daß recht viele Zeugen dieses Kampfes sein werden.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, 25. August.

Evangelische Stadtkirche in Jever. 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Deuschhausen. Kinderlehre.

Katholische Pfarrkirche in Jever. 8 Uhr: Frühmesse. 10,15 Uhr: Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr: Andacht.

Baptistenkapelle in Jever, Elisabethufer. Sonntagnachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Mittwochabend 8 Uhr: Gottesdienst.

Hohentkirchen. 9 Uhr: Gottesdienst. Kandidat Rogge.

Minsen. 10,30 Uhr: Gottesdienst. Kinderlehre. Kandidat Rogge.

Accum. 10 Uhr: Segensgottesdienst.



Suche

per sofort vierzimmige bzw. dreizimmige abgetheilte Wohnung

ohne Tauch, a. L. ein Einfamilienhaus, wo Kauf u. nicht ausgeschlossen. Offert. u. A. R. 606 a. d. Exp. d. Bl.

Wohnung

Auf durchaus sichere

Hypothek

habe auf sofort 5000 RM zu belegen.

J. Müller.

Warben.

Bärflaschen

für Weinbereitung mit und ohne Nord

mehrere Größen

J. S. Cassens

Wien

Blumenkohl

von 25 Pf. an

Gurken

heute besonders billig

Tomaten (9960)

Otto Rastbe

Burgstraße 13

Orangeade

Erfrischungsmittel

Flasche 1,20 (9947)

in Hinfahrt

ohne Nachpreis

J. Burckhard

Herbstfrühsaat

empfiehlt (9959)

J. H. Cassens

Keine Weihnachtszensuren mehr

L.H. Berlin, 22. August. Die „D.A.S.“ meldet: Wie wir von Dr. Grüne, dem Vizepräsidenten des Provinzial-Schulkollegiums für die Provinz Brandenburg und für Berlin, erfahren, wird in den nächsten Tagen eine Rundverfügung des Provinzial-Schulkollegiums herauskommen, in der die Direktoren der Berliner Schulen sowie der Schulen in der Provinz Brandenburg ersucht werden, künftig keine Weihnachtszensuren mehr zu erteilen. Es sollen also nur noch zu Ostern und zum Herbst Zensuren gegeben werden.

Argentinischer Schulschiffbesuch

L.H. Hamburg, 22. August. Aus Anlaß des Besuchs des argentinischen Schulschiffs „Presidente Sarmiento“ fand am Donnerstagmittag im Rathaus ein Essen statt, an dem der argentinische Gesandte in Berlin, Dr. Restelli, der Kommandant des Schulschiffs Fregattenkapitän Montes mit seinen Offizieren, der argentinische Generalkonsul in Hamburg und eine Reihe weiterer argentinischer und deutscher Herren teilnahmen.

Verhaftung des Vertreters der „Voss. Ztg.“ in Jerusalem

L.H. London, 23. August. Wie aus Jerusalem gemeldet wird, herrscht dort unter den Juden starke Erregung über die Angriffe der Araber. Am Mittwoch wurde wiederum ein Jude, diesmal in einem Wohnviertel, von einem Araber erschossen. Der Täter konnte entkommen. In ihrer Wut griff die jüdische Bevölkerung einen Araber an und verletzte ihn schwer. Augenblicklich hing jedoch dieser Vorfall nicht im Zusammenhang mit den Angriffen bei der Klagemauer. — Der Vertreter der „Voss. Zeitung“, Dr. Weisel, ist im Zusammenhang mit einer Rede bei der Beerdigung eines Opfers der Vorfälle, in der er gegen die Polizei starke Vorwürfe erhoben hatte, verhaftet worden.

Ghandi lehnt ab

L.H. Berlin, 23. August. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus London: Ghandi, der erneut zum Präsidenten des Indischen Nationalkongresses, der in diesem Jahre am Weihnachtstag in Lahore zusammentreten wird, gewählt wurde, hat seine Wahl aus Gesundheitsgründen abgelehnt.

Wieder Verschärfung im Fernen Osten

Eine richtige Schlacht.

Flugzeuge — Artillerie — Tanks.

London, 23. August. Die Lage an der mandchurisch-russischen Grenze soll sich nach übereinstimmenden Meldungen ständig verschärfen. Nach einer Meldung des Daily Express hat gestern eine 24 Stunden andauernde Schlacht zwischen chinesischen und russischen Truppen in der Nähe von Mandchukui stattgefunden. In den Kämpfen sollen sich russische Flugzeuge, Tanks und Artillerie beteiligt haben. Auf chinesischer Seite seien 90 Soldaten getötet und verwundet worden. Nach Tokioter Meldungen hat es sich hierbei um einen Angriff von 400 russischen Soldaten gehandelt, der aber von den Chinesen zurückgeschlagen worden sei. In aller Eile werden chinesische Truppenkontingente nach Mandchukui beordert.

Der Direktor der Berliner Kreditbank verhaftet.

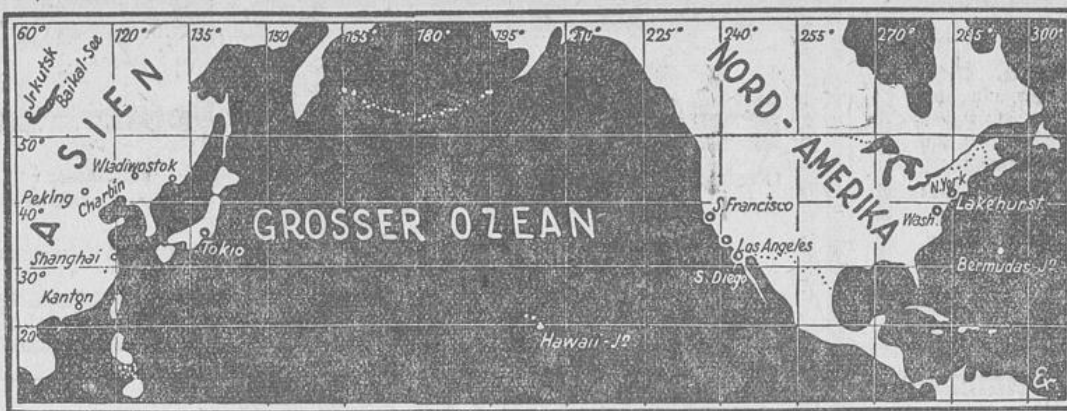


Theodor Radtke, der Direktor und Hauptaktionär der Berliner Kreditbank, wurde samt seinen „Vertrauensleuten“ verhaftet, die seit längerer Zeit Schecks, die auf eine New Yorker Bank lauteten, aber ohne jede Deckung waren, in Verkehr brachten.

Die Sieger im Europa-Rundflug

L.H. Paris, 23. August. Der Aero-Club Frankreich veröffentlichte am Donnerstag nachmittag das Ergebnis des Internationalen Europa-Rundfluges, der am 2. August in Orly begann und am 15. August in Orly sein Ende fand. Erster Sieger ist der Deutsche Margit auf einem Flugzeug der Bayerischen Flugzeugwerke mit einem Siemens-Motor. Er erhielt in der Gesamtwertung die Punktzahl 138,5. Zweiter wurde der Engländer Broad mit 135,25. Dritter der Kanadier Carberry auf einer deutschen Maschine. Viertes der Deutsche Kuffer auf einem Kleinflugzeug. Weiter liegen Deutsche an 6. Stelle von Dungen, an 11. Stelle Rieber auf Junkers. An 15. bis 20. Stelle stehen weitere sechs Deutsche. Bei der Gesamtwertung ist zu berücksichtigen, daß der zweite und dritte sowie der zehnte Sieger in Italien über verbotene Zonen flogen und

„Graf Zeppelin“ startete zur dritten Etappe. — Karte zum Flug über den Stillen Ozean.



Schon am 22. August hat Dr. Eckener mit seinem stolzen Luftschiff vom Flugplatz Kasimagauro bei Tokio zur dritten Etappe des Weltfluges gestartet. Das nächste am der Westküste der Vereinigten Staaten ist das nächste Ziel.

Schweres Zugunglück bei Bad Gastein

L.H. Wien, 23. August. Eine Wiener Korrespondenz meldet: Am Donnerstagmittag 12 Uhr ist der Schnellzug Prag-Triest D. 115 bei Loifarn bei Bad Gastein mit dem aus Villach kommenden Personenzug 716 zusammengefahren. Die Gewalt des Zusammenstoßes war furchtbar. Mehrere Waggons sind zertrümmert, drei Waggons ineinander geschachtelt. Die Ursache des Unglücks war wahrscheinlich falsche Weichenstellung. Aus den Trümmern hörte man furchtbares Geschrei und Wimmern. Bisher wurden fünf Tote, und zwar drei Frauen und zwei Männer, 20 Schwerverletzte und viele Leichtverletzte geborgen. Die Toten und Verletzten sind von einem rasch herbeigeholten Hilfszug mit Ärzten abtransportiert worden. Der Verkehr auf der Strecke wird aufrecht erhalten.

L.H. Wien, 23. August. Außer den vier Toten wurden jetzt acht Schwerverletzte geborgen. Ihre

Namen sind: Emil Roszenal, Lokomotivführer aus Villach, Hans Jagger, Zugführer aus Villach, Franz Repowin, Chauffeur aus Nimes in der Tschekoslowakei, Zdenko Mikowski aus Prag, Hugo Sabbath, Kaufmann aus Prag, Erika Wilbrich, Schriftstellerin aus New York, Fuh, Bahnmeldner aus Hof Gastein, Otto Schichtl, Jurist aus Villach. Außerdem befinden sich noch zwölf Leichtverletzte im Krankenhaus Villach, darunter der Reichsdeutsche Karl Kannegger, Kaufmann aus Dresden, und die Musik-Schriftstellerin Elsa Bienenfeld aus Wien. Nach ärztlicher Behandlung wurden 15 Personen entlassen, darunter die Reichsdeutschen Kaufmann Kahlen aus Krefeld, Frl. Dr. Johanna Müller, Mittelschullehrerin aus Köln, Johann Reiner, Landgerichtsratssohn aus Berlin, Emma Gafner, Zugführergattin aus Magdeburg, und Ferdinand Winter, Regierungsrat aus Dresden.

Briand's Haager Wahlpruch: Morgen, morgen, nur nicht heute...



Trotz vielfacher Versprechungen zögert Briand seit Wochen immer und immer wieder die Beilegung der Rheinlandkränkung hinaus.

Schweres Verkehrsauto-Unglück im Vogtland

L.H. Planen, 23. August. Wie der „Vogtland-Anzeiger“ aus Werneßgrün meldet, hat sich dort am Donnerstag früh kurz vor 7 Uhr ein schweres Autounfall ereignet. Das Staatsauto der Linie Planen-Eibenrod ist bei Werneßgrün eine etwa 15 Meter tiefe Böhung hinabgefallen und wurde vollständig zertrümmert. Die Insassen wurden herausgeschleudert. Es wird angenommen, daß die Schuld eine Radfahrerin trifft, die auf der verkehrten Straßenseite fuhr und dadurch den Autofahrer zum plötzlichen Ausweichen veranlaßte.

In dem verunglückten Auto befanden sich einschließlich Chauffeur 26 Personen, die sämtlich teils leicht, teils schwer verletzt wurden. Sie befanden sich auf der Fahrt zur Arbeitstätte, zum Teil auch auf der Fahrt nach Auerbach zur Schule. Die erste Hilfe konnte von Ärzten aus Rothentirchen und Rodewisch geleistet werden. Der Fahrer des Unglücksautos, der als zuverlässiger Fahrer gilt, kam mit leichten Verletzungen davon. Er hatte, wie gesagt, versucht, einen Zusammenstoß mit der Radfahrerin zu vermeiden, konnte aber nicht verhindern, daß diese angefahren wurde. Als 27. Verletzte blieb sie in bedauerndem Zustand an der Unfallstelle liegen.

Die Schweizer Flieger wahrscheinlich verloren

L.H. Paris, 23. August. Die Befürchtungen, daß die Schweizer Flieger einem Unglück zum Opfer gefallen sind, nehmen immer bedrohlichere Formen an. Man glaubt, daß sie ins Meer gefallen sind. Das amerikanische Marineministerium hat an alle Schiffe der Ostküste Befehl gegeben, sorgfältig nach den Fliegern zu suchen. Es besteht noch die Möglichkeit, daß die Flieger in ihrem kleinen Gummiboot auf den Wellen schwimmen. Sie führen Lebensmittel für mehrere Tage mit sich, können jedoch, da sie keinen Funkapparat an Bord haben, sich nicht bemerkbar machen.

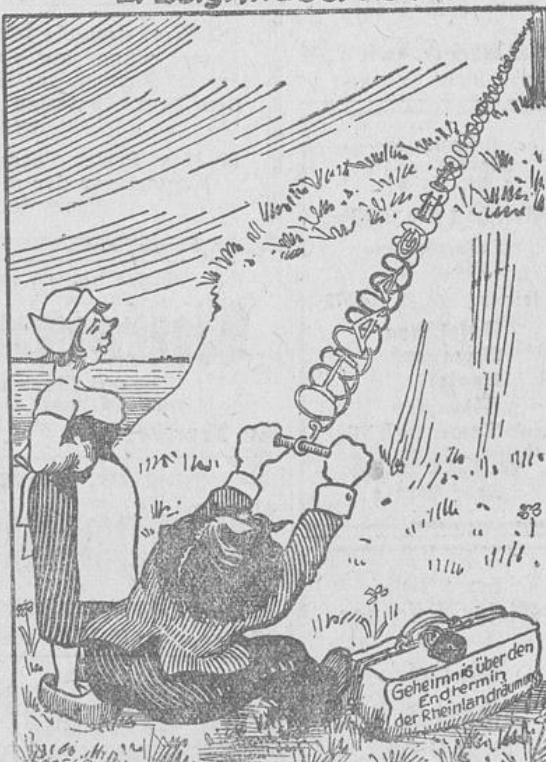
Der Löw' ist los

Nächtliche Raubtierjagd in Sambinnen.

L.H. Sambinnen, 23. August. Durch Nachlässigkeit eines Angestellten des Zirkus Alberti, der Mittwochabend seine Abschiedsvorstellung gab, entwichen um 21 Uhr drei Löwen aus dem Zirkus. Der Vermacher

des in Stadtmähe liegenden Gutes Drücklerhöfen, aufmerksam gemacht durch das Brüllen einer Kuhherde, begab sich aus seiner Wohnung, um die Ursache der Unruhe festzustellen. Als er in die Dunkelheit hinauskam, erhielt er plötzlich von hinten einen Schlag in den Rücken. Als er sich umwandte, sah er einen starken Löwen hinter sich. Auf seinen Ruf hin wich der Löwe zurück, so daß der Vermacher seine Wohnung wieder erreichen und die Tür schließen konnte. Jetzt wurden Herrschaft und Personal des Gutes alarmiert. Man sah durch die Fenster, wie die Löwen im Garten und auf dem Hof herumkamen. Inzwischen erschienen Angestellte des Zirkus und Direktor Alberti selbst auf dem Hof, um die Bestien wieder einzufangen. Glücklicherweise gelang es, die Tiere auf dem Hof, der ein geschlossenes Viereck bildet, zu stellen und durch Versehen von Gittern in drei Gebäudehöfen abzusperren. Um keine Panik während der Vorstellung zu veranlassen, wurde im Zirkus selbst das Programm ruhig durchgeführt. Erst nach Beendigung der Vorstellung ging man an das Einfangen der Löwen. Der Raubtierwagen wurde an die provisorischen Zellen herangebracht und auf Zureden ihres Wändigers kehrten die Löwen in die gewohnte Gefangenschaft zurück.

Er zeigt, was er kann!



„Fabelhaft Briand, wie du die Feder ausdehnen kannst! Ich fürchte nur, sie wird platzen.“
Er: „Wennschon, denn bin ich mit meiner Arbeit bei Euch fertig, ohne mein Isoschloß geöffnet zu haben!“

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst.)

Perlinax berichtet im „Daily Telegraph“ über das neue Angebot, das Snowden unterbreitet werden soll. Man sei bemüht, Deutschland und die kleinen Staaten zu einem Verzicht auf den unter dem Dawesplan verbliebenen Ueberschuß von 300 Millionen zu bewegen, sowie von Deutschland die Zustimmung zu einem abgeänderten Sachlieferungsplan zu erlangen. Dr. Stresemann scheint bereit zu sein, die 300 Millionen auszugeben, wenn Frankreich zu Gegenleistungen in der Räumungs- oder Saarfrage bereit sei. (?) Briand lehne das aber ab.

Londoner Meldungen berichten über große Truppenansammlungen an der chinesisch-russischen Grenze.

Bei Montreal (Kanada) stießen am Donnerstag zwei Automobile zusammen. Ein Auto mit Touristen stürzte in einen Kanal. Fünf amerikanische Touristen sind ertrunken.

Das Wetterbüro von San Francisco hat Dr. Eckener geraten, den Start zu beschleunigen, da Stürme über dem Großen Ozean zu erwarten seien.

Die amerikanischen Nachforschungen nach den Schweizer Ozeanfliegern sind bisher ergebnislos verlaufen.

Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Ziehung 5. Klasse am 21. August 1923.

Vormittags-Ziehung.

10 000 M auf Nr. 62 412, 293 955.
5000 M auf Nr. 366 577.
3000 M auf Nr. 141 120, 164 900, 252 602.
2000 M auf Nr. 115 024, 269 360, 280 055, 330 112, 352 163.
1000 M auf Nr. 15 921, 26 002, 38 540, 47 535, 61 435, 68 727, 70 792, 75 101, 81 197, 135 532, 191 944, 194 515, 194 705, 216 001, 227 894, 290 478, 241 904, 257 717, 284 031, 292 198, 298 151, 330 025, 352 440, 360 875, 374 460, 394 144.

Nachmittags-Ziehung.

10 000 M auf Nr. 221 194.
5000 M auf Nr. 116 085.
3000 M auf Nr. 358 628.
2000 M auf Nr. 43 425, 55 415, 57 284, 294 275, 328 265, 364 709.
1000 M auf Nr. 9085, 25 015, 51 497, 51 612, 64 765, 86 600, 135 855, 155 684, 159 023, 159 893, 166 720, 217 053, 238 884, 245 571, 245 867, 264 137, 272 011, 281 160, 322 773, 342 297, 344 416, 361 915, 388 863.

Marktberichte

Zentralviehmarkt Oldenburg, 22. August. (Amtl. Marktbericht.) Ferkel- und Schweinemarkt. Auftrieb: Insgesamt 1957 Tiere, nämlich 1232 Ferkel, 112 Käufer Schweine und 13 ältere Schweine. Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität: Ferkel, bis 6 Wochen alt, 27-31 M., 6-8 Wochen alte 31 bis 35, 8-10 Wochen alte 35-40, Käufer Schweine, 3 bis 4 Monate alt, 55-65, 4-6 Monate alte 65-80 M. Größere Käufer Schweine entsprechend teurer. Beste Tiere aller Gattungen wurden über geringere unter Notiz bezahlt. Marktverlauf: Mittelmäßig. Nächster Ferkel- und Schweinemarkt: Donnerstag, 29. August.

Hannoverscher Schweinemarkt vom 21. Aug. a) 84-91, b) 73-81, c) 63-71, d) 51-58, e) 41-48, f) 32-39.

Gesamter Viehmarkt vom 21. August. Preise: Ochsen 41-57, Kühe 18-52, Stiere 41-54, Schafe 45-59 M. Auftrieb: Rinder 1112 Stück, 85.

Handel und Verkehr.

Bremen, 21. Aug. Es notierten Weizen: Barusso (79 kg) 11,00, Hardwinter schwimmend 11,40, Rolafé (78 kg) 11,10. Roggen: La Plata 9,70, deutscher —, Gerste: Donau-Rollen 8,45, La Plata 8,45, Marokkogerste 7,90, Kanada III Original 8,50, Kanada IV 8,70, Hafer: La Plata 8,65, Holsteiner 11,50, Mais: La Plata 9,20 per Zentner parti unverzollt waggontfrei Bremen-Unterweler per Cassa loco, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz: Ruhig.

Berlin, 20. August. Amtliche Preisfestsetzung der Berliner Butternotierungskommission. Preis ab Station (Grafit und Gebinde zu Lasten des Käufers). 1. Qualität 165 RM., 2. 152 RM., abfallende 136 RM. per Zentner. Tendenz: abwartend.

Köln, 21. August. Inlandsbutter. 1. Qualität 344, 2. Qualität 320 RM.

Das nicht handelsgemäße Kostüm. Vor einigen Tagen wollte in dem vornehmen Bad Nihil eine Dame im Dirndlkleid den Kurpavillon betreten. Der Direktor stellte sich ihr entgegen und erklärte sehr entschieden und nicht gerade höflich, daß eine Dame in diesem Anzuge sich unmöglich unter die „Gesellschaft“ von Nihil mischen könne. Glücklicherweise kam gerade der Gatte der beanstandeten Dame dazu und stellte sich zwischen die Dame und den Direktor. Jetzt auf einmal ist Dirndl hoffähig.

Der Wetterbericht

Sonnabend, 24. August: Mäßige Winde aus Süd Ost West, meist bewölkt, Neigung zu Niederschlägen, ziemlich warm.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich: F. A. Lange. für den Inzeratenteil G. Hebeß, beide in Jever. Druck u. Verlag G. A. Mettler & Söhne, Jever.

Sperrung der Schaarreihe.

Während des Schaarfestes am 25. u. 26. August 1929 ist die Schaarreihe von der Umfangstraße bis zum Alten-ackerweg für den

Wagen-, Automobil- und Radfahr-Verkehr gesperrt.

Auch das Fahren von Fahrrädern und Kinderwagen auf dieser Straße ist während des Festes verboten. Der gesamte Durchgangsverkehr führt über Altdorf.
Die Sonntagsruhe wird für den Ort Schaar für Sonntag, 25. August, von 4 Uhr nachm. bis 12 Uhr abends aufgehoben. Die Verkaufszeit für Zigarren- und Bad-warengeschäfte für Montag von 4 bis 11.30 Uhr nachm. ausgedehnt.

Rüstringen, 22. August 1929.

Stadtmagistrat.

Kirchengemeinde Teltens

Die Pächter werden hiermit aufgefordert bei Vermeidung von Nachteilen bis zum 26. August die Diefeln zu mähen.

Der Kirchenrat.

Verchiedenes



Öffentliche General-Abrechnung

mit dem Eingelandschreiber unter „So leben sie aus“ am Sonntag, 24. August, abds. 8.30 Uhr, im „Erl“.

Es spricht Fraktionsführer Schwede-Roburg. Der Einlenker hat vor einer Stunde Redefreiheit. **Hilfsbewegung Jever**

Schützenhof Jever

Sonntag, den 24. d. M., abends 8 Uhr

Großes Gartenkonzert

ausgef. v. Bandoneon-Orchester Rüstringen 25 Musiker

Nach dem Konzert: Ball.

Bei schlechtem Wetter findet das Konzert im großen Saale statt. Eintritt 0.50 RM. Biergarten f. d. ein. Bandoneon-Orchester Karl Köhler

Heidmühle

Sonntag, 25. Aug.:

Grosser Ball

Es ladet f. d. ein G. Schütt.

Verpachtung eines Landgutes in Ebkeriege

Nachdem die Verhandlungen zwischen der Eigentümerin und dem bisherigen Pächter Beenten zu einem Abbruch nicht geführt haben, ist eine neue Verpachtung notwendig. Termin zur öffentlichen Verpachtung am

Freitag, dem 30. d. M., abends 7 Uhr in Peters Café in Ebkeriege.

Wegen der Beschäftigung und Auslastungserstellung wird gebeten, sich an den Landwirt Herrn. Jeps, Ebkeriege, Telefon 508 W. Haven, zu wenden.

Rüstringen Auktionator Reents Rüder Str. 2. Fernsprecher 632.

Bullenföhrung

Sonntag, 31. August d. J., vorm. 10 Uhr, findet in Jever auf dem Marktplatz eine

Nachföhrung von Bullen

Anmeldungen durch Einleitung des Rälberheimes und 2 RM. Anmeldegebühr sofort, spätestens bis zum 28. d. M., an die Geschäftsstelle (spätere Anmeldung 10 RM. Für erstmalig kontrollierte Bullenmütter ist ein vom Kontrollbeamten ausgestellter Leistungs-nachweis mitzuliegen.

Jever, den 23. August 1929.

Jeverl. Herdbuchverein e. V. R. Bachhaus, Obmann.

BILLIGE SCHUHE!!

Damen-Spangenschuhe, mit Blockabsatz, beige-rosé, gutes Fabrikat 7.90

Mädchen-Lackspangenschuhe solide Ausführung, 31-35 6.90, 27-30 6.50

Herren-Sonntagsstiefel, halbrunde Form, solides Fabrikat, 40-44 9.50

Herren-Lederhausschuhe 40-46, nur solange Vorrat 3.50

Sie kaufen alle Schuhwaren jetzt ganz billig bei

Hermann Redenius

Grauen Teint, Nasenröte, Pidel, Mitesser usw. befeigen Sie am erfolgreichsten mit **Kol-Seefand-Mandellseife!** Zu haben in allen gut. Fachgeschäften. Hersteller H. G. Seefand.

Landwirt von Eöln läßt

in **Grimmens** an der Straße bei Thedafeld am Sonntag, 24. d. M., nachm. 5.30 Uhr,

5 Matten vorzüglich geratene

Widen in Abteilungen öffentl. meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen.

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

An der Straße Schortens-Schoot werde ich Sonntag, den 24. d. M., nachm. 7 Uhr,

7 Matten zum Beweiden oder Mähen verpachten, (9999)

S. Brader, Moorwarfen.

Heidmühle für die Firma Beem & Hinrichs in Heidmühle, Jeverische Straße, werde ich

Sonntag, 24. Aug. d. J., nachm. 6 Uhr,

200 Stk. gebr. Risten in jeder Größe, öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist verkaufen.

Kaufinteressenten laden f. d. ein H. Theilen, Auktionator, Heidmühle.

Bürgerverein Eillenstede Verammlung

Sonntag, den 25. d. M., abends 8 Uhr, bei Mitglied Bruns, Raffehaus Barfel.

Der Vorstand

Sengwarden Sonntag, den 25. und Montag, den 26. August

Enten-verlegeln Es ladet freundlich ein Hans Duden.

Prima Kunsthonig 3 Pfund nur 1.00

Thams & Garfs Jever, Neue Straße 1.

Prima Pflaumenmus 2 Pfund Eimer nur 95 Pfg.

Thams & Garfs Jever, Neue Straße 1.

Billaboner Weintrauben 1 Pfd. 75 Pfg.

Pfirsiche 1 Pfd. 80 Pfg.

Zapfeln 1 Pfd. 80 Pfg.

ferner (9972) Apfelfinen Bananen Kefel Pfäunen und Tomaten biefte

Albert Jeps Neue Straße

Heute frische Kieler Wädinge und (9971)

Makreln

Albert Jeps Neue Straße

Zwei gefüllte Aeder zu pachten gesucht. Gärtnerei Carls. Daß. Effigarten (billig)

HEUTE!

(Freitag) und Sonntag, 8.30—11 Uhr, der erfolgreichste Ufa-Großfilm

Ungarische Rhapsodie

Sommerfest des Bürgervereins Wiarden am Sonntag, den 25. August Karussell und Buden am Platze Kinderbelustigung! Anfang 2.30 Uhr **FESTBALL** in 2 Lokalen Abends Feuerwerk Um regen Besuch bitten Die Wirte. Der Festausschuß

Raucht Bunting-Tabak neuer Ernte

Den leichtesten und mildesten Feinschnitt

Bünting rot 50 gr. 30 Pfg. Bünting grün 50 gr. 40 Pfg. Bünting gelb 50 gr. 50 Pfg.

Bünting schwarz 100 gr. 50 Pfg. Bünting weiß 100 gr. 60 Pfg. Bünting blau 100 gr. 70 Pfg.

Wer einmal Bunting-Tabak neuer Ernte kennt, sich niemals wieder davon trennt!

Verpachtung von Ader- und Weideländereien in Schortens

Frau Heinrich Jürgens Wwe. in Schortens läßt Sonntag, 24. August d. J., nachm. 5 Uhr, in Joh. Beters Wirtschaft in Schortens

8 ha 89 a 98 qm Ader- u. Weideländereien auf 3 bzw. 6 Jahre durch mich verpachten. Pachtinteressenten werden freundlich eingeladen.

Heidmühle. Fritz Haschen.

Alfred Schwabe Herren- und Damen-Schneider Jever, Prinzenallee 7

Die Werkstatt für feinste Maßarbeit. In Sitz, Verarbeitung und Form den Erzeugnissen erster Firmen der Großstadt gleichwertig, den vornehmsten Ansprüchen gerecht werdend.

Mäßige Preise, bequemste Zahlungsweise. Musterlager der modernsten Fabrikate. Prompte Bedienung.

Meine bequem und neu eingerichtete **Unterverwohnung** mit Warmwasserheizung ist zum 1. Oktober oder später zu vermieten. An der Terrasse. Ahmels.

Zum 15. September oder später **Wohnung gesucht** von kinderlosem Ehepaar. Offerten unter A. M. 30 an die Expedition dieses Blattes.

Dreschmaschinen in jeder Größe liefert zu günstigen Bedingungen

Hero Janßen, Jever Fernsprecher 371.

Ein gutes **BEH** KAUFT MAN seit längeren Jahren preiswert

Bruns & Remmers

Gute Emden Seringe neue (9958) 10 Stück für 50 Pfg.

J. H. Cassens

Bettstellen Patentmatrassen Auflegekissen bi Nacht (7800)

Adolf Gerken

Heidmühle Frische Blaumen per Pfund nur 30 Pfg. Rote Weintrauben frische Kefel Bananen, feite Tomaten Blumenkohl, Gurken Kartoffel, Weißkohl per Pfd. nur 10 Pfg. sowie neue Zwiebeln per Pfd. nur 15 Pfg. empfiehlt (9965)

P. Kunst

Schwere gutgenährte halbjährige Bullkalber anzukaufen gesucht Angebote erbitte (9948) Siegr. Jolephs Oldenburg, Adlstr. 4a.

Hochtragende Kühe September/Oktober kalb., fische anzukaufen u. erbitte sofortige Angebote.

Fritz Hiden, Telefon Jever 509.

Gute Aufwertungs-hypothenken anzukaufen gesucht. Off. u. G. 78 a. d. Exp. d. Bl.

Fertel zu verkaufen (9941) Gerb. Albers, Sandbergroben

Suche bis zum Winter Stellung als junger Mann Näheres bei Specht, Schüttling.

Gesucht auf sofort oder zum 1. Sept. ein **jung. Mann oder Knecht** Zu erfragen bei Herrn Specht, Schüttling.

Wiederverkäufer bei hohem Verdienst, für la Tee sucht in allen Orten Sell, Kofod i. M., Postfach E

Suche auf sofort einen **Knecht** für dauernde Beschäftigung E. B. Rohe, Sandbergroben b. Sande.

Gesucht auf sofort oder zum 1. September ein **Mädchen** D. Köster, Widdelswarfen bei Teltens.

Willst was Gutes Kauf bei **Sjuts**

Blumenkohl 20-30 Pfg. (9975) Gurken 15-20 Pfg. Tomaten 3 Pfd. 1 Mt. Kefel ff. Weintrauben Bananen Pfirsiche Gravensteiner Kefel la Zapfeln 30 Pfg. Frühlings Sjus Bernau 702

OSTIEM Sonnabend, 24. August, abds. 8.30—11 Uhr, der erfolgreichste Ufa-Großfilm

Ungarische Rhapsodie

Zu Anfang Lustspiel und Naturfilm Eintritt 1.25 Mark

Accum Sonntag, 25. August: **Großer Sommernachtsball!** verbunden mit Lampion-Polo-naise und Überraschungen. Um regen Besuch bittet B. Eggers

Stimmung Tanz Humor

Krammarkt in Sengwarden am 29. u. 30. August Die Markt-Kommission

Neue Gummimäntel neue Regenschirme sind eingetroffen.

Bruns & Remmers :: Jever

Klein-Auto (Lieferwagen) zugelassen u. verkauft. Billig zu verkaufen. Daß. einige gebr. **Motorräder** Heinrich Heidemann, Hooftel.

Roggenlangstroh zu verkaufen. E. Behrends, Sandbergroben.

Bettgestell mit Sprungfedermatratze abzugeben. Mühlenstr. 48.

Günstige Kaufgelegenheit!!! Müllereierinrichtung, bestehend aus 18 PS-Rohdmotor, Mahlgang 1.20 Mt. Durchm., komplett mit Zubehör, fast neu, für 1500 Mt., ferner ein Lichtb. namo. 220 Volt 3 Kw., für 350 Mt. Friedrich Fischer, Linswege, Drehschleier.

Ihre Vermählung geben bekannt Hermann Janßen und Frau Dora geb. Sillen

Schaar, den 23. August 1929. Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Glückwünsche und Geschenke

Statt Karten. Für die uns zu unserer **goldenen Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir herzlich **August Schwabe und Frau** Jever, 23. August 1929.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters sagen wir allen, die uns so treu zur Seite standen und ihm das letzte Geleit gaben **unsern herzlichsten Dank.** Familie Remmers.

Familien-Nachrichten

Verlobt: Margarete Schmitters und Hermann Frele, Döbendorf Widdelsbur.

Vermählte: Jacob Bels und Frau Sara geb. Wansky, Aurich.

Gestorben: Maurer Wilhelm Hübeler, Barel (55 J.) — Anni Bohlens, Steinhausen (19 J.) — August Vogel, Altführen — Gutsdörfer Sinus Baffer, Wilsen (81 J.) — Landwirt Hermann Grodthoff, Schweiburg (59 J.) — Helene Jint, geb. Theilen, Barel. — Luise Grabe geb. Haff, Borgelde (23 J.) — Anna Juliane Trittien, Jemel (23 J.) — Wwe. Marie Biermann geb. Lambert, Elens (88 J.) — Amanda Heijne Adnigshoff, Elens.

Erkenntnis

Bekanntlich stehen sich in den Kreisen der Deutschen Volkspartei diejenigen, die die Außenpolitik ihres Führers für verhängnisvoll halten, und die insbesondere den Tributplan von Paris auf das schärfste ablehnen. Das zeigt die Teilnahme führender Volksparteiler am Reichsausschuß für das deutsche Volksbegehren. Das zeigen auch die Stimmen der Kritik, die in auffallendem Maße zunehmen. Insbesondere verfolgt man mit Sorge, was jetzt im Haag geschieht. In einem sehr lehrreichen Artikel fragt Dr. Rudolf Weigel in den „Weissen Briefen“, die der Deutschen Volkspartei sehr nahe stehen, ob es nicht besser wäre, beim Dawes-Plan zu verharren, wenn England und Frankreich sich doch auf unsere Kosten einigen sollten. „Das Reich ist nämlich sehr wohl in der Lage, die im Dawes-Plan vorgesehenen Sicherungen für den Fall, daß die Zahlungsunfähigkeit des Deutschen Reiches nachgewiesen wird, in Tätigkeit zu setzen.“ Das klingt anders als das dauernde Geschrei, daß wir den Pariser Tributplan annehmen müßten, weil sonst die Katastrophe käme. Auch Dr. Walther Schotte weist in seiner Zeitschrift „Politik und Gesellschaft“ überzeugend nach, daß die sogenannte Dawes-Krise nicht notwendigerweise eine Krise der deutschen Wirtschaft nach sich ziehen müsse. Aber, sagt er, „nicht diese Krise ist die große Gefahr, von der Deutschland bedroht wird, sondern die Fortsetzung der Reparationsleistungen, in deren Zug die Ueberforderung der deutschen Wirtschaft ins Unabsehbare fortgeschritten muß.“ Er warnt vor dem Tributplan, weil damit die amerikanische Finanz ein endgültiges Instrument für ihr großes Europageschäft in die Hand bekäme. „Es sind eitle Hoffnungen, wenn man sich antilgerichtet damit tröstet, daß auch der Youngplan eine provisorische Regelung des Reparationsproblems sei. Er ist durchaus als definitiv gemeint und die Revisionsmöglichkeit so gut wie verbannt... Der Youngplan enthält nicht mehr das Prinzip des Dawesplans, wonach Deutschland nur aus Ueberschüssen zahlen soll. Unter Berufung auf dieses Prinzip hätten wir längst die Reparationszahlungen einstellen können.“

Mit schwerer Sorge sehen volksparteiliche Kreise, daß die deutsche Außenpolitik auch jetzt noch immer französischen Kurs feuert. Auch der letzte Schritt Stresemanns, die Aufforderung zur Einigung in finanzieller Beziehung mit Rücksicht auf den 1. September, wird mit Recht als eine Unterbrechung Branns gegen Snowden gewertet. Einen Tag vor diesem Schritt war der bekannte Dolmetscher Branns, Professor Heunard, bei Stresemann, und die „Vossische Zeitung“ schreibt mit großer Offenheit: „Der Schritt der deutschen Regierung und die morgige Besprechung, anscheinend nicht ohne Fühlung mit den Franzosen angeregt...“ Dr. Klein führt in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ mit Recht aus, daß zu diesem Schritt keine Notwendigkeit bestand, da Kapitel 8 des Tributplans vorsieht, daß im Falle nicht rechtzeitiger Einigung zwar die Dawes-Raten weiter gezahlt, aber vom 1. September ab auf die Zahlungen aus dem Tributplan angerechnet werden sollen. „Wir können uns doch unmöglich in die Situation begeben — etwa wegen der unglaublichen Finanzpolitik des Herrn Hilferding und wegen seiner akuten Kassenschwierigkeiten —, auf dieser Konferenz, die deutsche Zahlungen für Jahrzehnte festlegen soll, als die Mittenden und Dringenden dazustehen, die mit allen Zeichen der Ungebuld schleunigst die Einigung des neuen Tributplans fordern.“ Er kommt

zu dem Schluß, daß die deutsche Politik einen Druck auf Brann, nicht auf Snowden auszuüben habe; denn „Frankreich ist der Hauptstützpunkt des Youngplans nicht nur, sondern der ganzen politischen Situation Europas nach 1919.“ Auch Dr. Weigel warnt zum Schluß vor einem weiteren Zurückweichen im Haag. „Denn der Hugenberg-Block gewinnt von Tag zu Tag an Boden.“ So ist auf Grund dieser Stimmen wohl die Hoffnung berechtigt, daß die Deutsche Volkspartei wieder zu ihren nationalen Traditionen zurückkehrt.

Das Kleinflugzeug im Europaflug

Von Oberregierungsrat H. Geyer.

43 Kleinflugzeuge sind am 7. August in Orly gestartet, 24 sind dort am 14. August nach mehr als 6000 Kilometer Strecke innerhalb der ersten Stunden der zulässigen Anflugszeit wieder gelandet, neunzehn dieser Flugzeuge sogar innerhalb der ersten fünf Stunden. Sieben Flugzeuge sind am 15. und 16. August eingetroffen, zwölf sind ausgeschieden.

Das Ergebnis ist über Erwarten günstig, besonders wenn man bedenkt, daß in einem solchen Wettbewerb eine normale Wartung des Flugzeuges nicht möglich ist, daß ein großer Teil der Flugzeuge unmittelfach und ohne jede Erprobung aus der Fabrik in den Wettbewerb gegangen ist, daß selbstverständlich mit höherer Beanspruchung der Motoren geflogen wurde, als bei üblicher Reisegeschwindigkeit, und daß die geforderte Leistung sehr viel höher war, als sie im Normalbetrieb verlangt wird. Eine ganze Anzahl der Fluggäste hätte ohne Mühe sogar noch einen Tag früher das Ziel erreichen können. Besonders erfreulich ist es, daß sogar drei Flugzeuge mit nur 40 PS. die Strecke pünktlich bewältigt haben,

allerdings unter höherer Beanspruchung der Führer und mit größerer Flugstundenzahl.

Wenn auch das Wetter meist günstig war, so gab es doch auf einzelnen Etappen Schwierigkeiten, die aber teils nur zu kurzem Aufenthalt nötigten, teils von den Führern bewältigt wurden. Alle genauen Anlässe für den Ausfall der 12 Flugzeuge liegen natürlich noch nicht vor, werden auch kaum einwandfrei festzustellen sein, da häufig mehrere zusammenwirken. Es kann aber jetzt schon angenommen werden, daß die Mehrzahl auf ungenügende Vorbereitung des Fluges zurückzuführen ist, weil sich erst unterwegs Schwächen an den Konstruktionen herausstellten, die sich wohl hätten vermeiden lassen, wenn die neuen Flugzeuge vorher richtig erprobt worden wären. Der Konstrukteur muß aus diesem Flugwettbewerb lernen, daß ein Gebrauchsflugzeug in keinem Teil zu schwach konstruiert sein darf und daß besonders Kleinflugzeuge mit großer Landegeschwindigkeit für den praktischen Gebrauch nicht geeignet sind, da gerade das Kleinflugzeug auch auf kleineren und schlechteren Plätzen sowie auf freiem Felde landen können muß, wenn es seine Aufgaben erfüllen soll. Die Kleinmotoren haben ihre Betriebssicherheit unter schwierigsten Bedingungen erwiesen. Es ist nur zu bedauern, daß neben dem bewährten deutschen Motor Siemens H. 13 nicht auch die beiden Kleinmotoren Argus A. S. 8 und BMW X ihre Betriebssicherheit erwiesen konnten, umso mehr als hier zwei verschiedene neue Wege in der Konstruktion beschritten wurden, die den besonderen Bedingungen im Kleinflugzeug gerecht werden sollen.

Die Leistungen der Besatzungen waren hervorragend, besonders diejenigen der wenigen Sportflieger, die mit ganz geringer Uebung in den Wettbewerben angingen. Daß sie dies leisten konnten, ist auch ein gutes Zeichen für die Flugzeuge, die damit beweisen, daß Fliegen keine besondere Anstrengung ist.

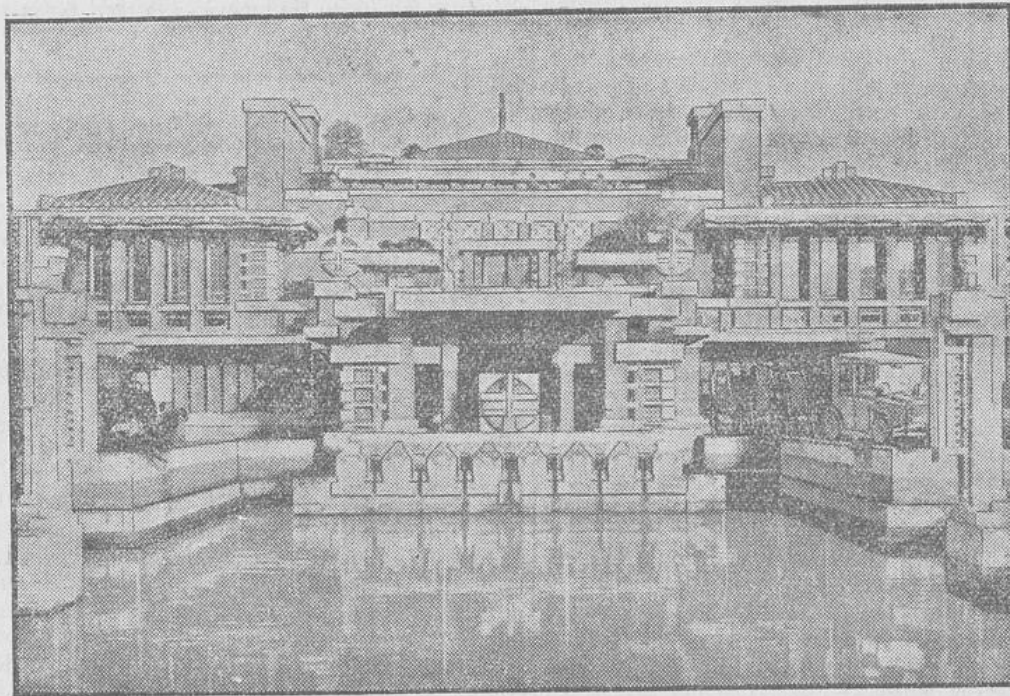
Das Kleinflugzeug, das bisher in weiten Kreisen noch als eine Art Spielzeug oder doch höchstens als ein unzuverlässiges Sportgerät angesehen wurde, hat seine Eignung für den praktischen Gebrauch öffentlich erwiesen. Möge der Europaflug zu einer umfangreichen Vertiefung des Kleinflugzeuges führen, und möge es den Konstrukteuren gelingen, auch noch die letzten Wünsche des Fliegertouristen und Geschäftsmannes in Bezug auf Sicherheit und Bequemlichkeit zu erfüllen.

Eine Steigerung der Geschwindigkeit ist nicht erforderlich, es gilt jetzt, die Flugzeuge durch feine Kleinarbeit billig und — der Engländer sagt „sicher“ — narrenfester zu machen, die Zulassung zu erhöhen und die Landegeschwindigkeit sowie den Auslauf nochmals herabzumindern. Hierauf sollte auch die nächste Ausschreibung zum Europaflug besondere Rücksicht nehmen, um bewußt das Gebrauchsflugzeug zu fördern und Sportflugzeugen mit Nenn-eigenschaften die Beteiligung unmöglich zu machen.

Die „Roma“ besteht die Probe

Während das Luftschiff „Graf Zeppelin“ seinen bewundernswürdigen Flug über die kontinentale Ländermasse nach Tokio unternahm, startete das von der Luftfahrt übernommene Großflugzeug „Roma“ zu einem Flug rings um die Nordsee, bei dem fünf Länder berührt und in 17 Stunden — ohne Zwischenlandung — 2680 Kilometer zurückgelegt wurden. Diese Leistung der „Roma“ hat um so größeren Aufsehen hervorgerufen, als mit der durchflogenen Strecke die längste Uebersee-Etappe des künftigen Flugdienstes nach Südamerika — nämlich die Etappe zwischen den Gaperdisehnen Inseln und Fernando Noronha — um rund 200 Kilometer übertrifft worden ist. Obendrein hat die „Roma“ die für ein großes Verkehrsflugboot äußerst beachtliche Durchschnittsgeschwindigkeit von 153 Stundenkilometern erreicht, und damit also, im Ganzen betrachtet, die Probe für den künftigen Transoceanverkehr Mittel-europa—Spanien—Südamerika in jeder Hinsicht auf das Beste bestanden. Es ist dabei zu bedenken, daß Geschwindigkeiten von 360 Kilometern die Stunde, wie sie jetzt der „fliegende Holländer“ am 20. Aug. bei den Versuchsflogen für den Schneider-Pokal erreicht hat, nur von besonders dafür konstruierten, verhältnismäßig kleinen Flugbooten erreicht werden können, die nur über ein äußerst geringes Nutzlastvermögen verfügen. Erreicht doch auch das modernste Kampfflugzeug der Welt, das schwedische Jagdflugzeug, eine Stundengeschwindigkeit von „nur“ 290 Kilometern! Die „Roma“ ist also schon deshalb nicht das Schreckgespenst, das nach jeder neuen deutschen Flugleistung in den Spalten der französischen Presse spukt. Der große Erfolg des Fluges der „Roma“ liegt in der Tatsache, daß damit der Beweis für die Möglichkeit einer Ueberquerung des Ozeans von Stützpunkt zu Stützpunkt einwandfrei erbracht ist, wenn man auch für einen planmäßigen transoceanischen Luftverkehr allen Möglichkeiten Rechnung zu tragen und einen noch größeren Aktionsradius anzulegen hat. Aber wie festgestellt ist, war die „Roma“ bei ihrem Flug noch längst nicht an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Mit Stolz können wir die Entwicklung unseres Luftfahrwesens auf dem Wege zum Weltluftverkehr verfolgen — Flugzeug und Luftschiff werden sich dabei in gegenseitig ergänzender Zusammenarbeit finden, um eine neue Epoche des Weltverkehrs einzuleiten.

Hier wohnten die Zeppelin-Gäste in Tokio. — Das neue Imperial-Hotel in Tokio.



Dieses Hotel sah in den letzten Tagen die Zeppelinfahrer als Gäste. Die Zeppelinfahrer wurden von den japanischen Behörden ganz besonders festlich empfangen und durch Ehrengeleite ausgezeichnet.

Die zweite Frau

Roman von Anna Seyffert-Klinger.

(Nachdruck verboten.)

(88. Fortsetzung.)

„Ich kann noch immer nicht glauben,“ sagte Jrmgard im Laufe der Unterhaltung, „daß Papa gar keine Aufzeichnungen für mich hinterlassen hat. Er war in allem so gewissenhaft, und sollte gestanden sein, ohne mir eine Erklärung über diese zweite Heirat zu geben?“

„Der Tod hat Ihren Vater überrascht, liebes Fräulein, ein so rasches Ende hatte er gewiß nicht im Betradt gezogen.“

„Ich glaube, er hat im Gegenteil oft Todesahnungen gehabt und bezeugt sein letztes Vermächtnis niedergeschrieben. Sollte ein solches Dokument existieren, so befindet es sich in meinem Schreibtisch; man hat mir nicht mehr erlaubt, sein Zimmer zu betreten, sonst würde ich es schon damals gefunden haben.“

„Es wird Ihnen nicht gelingen, an den Schreibtisch zu gelangen,“ meinte der Baron, „die Gläubiger sind verbittert und gestatten Ihnen nicht die geringste Vergünstigung.“

„Ich müßte mir heimlicherweise Einlaß in Papas Zimmer verschaffen.“

„Um Himmelswillen, Kind, komme nicht auf solche Torheiten, einmal bist du dem Verhängnis entronnen, ein zweites Mal könnte auch die Opferwilligkeit eines Freundes dich nicht retten!“ rief Beate.

„Wie sehr haben Sie nichts getan, Fräulein Jrmgard, was Sie sich vorzuwerfen hätten,“ pflichtete Liebenau bei, „und so muß es bleiben.“ Hielten Sie Ihren maffelosen Namen; er ist die beste Waffe Ihren Feinden gegenüber.“

Er füllte die Gläser der Damen mit herrlich duftendem Weißwein und fuhr dann fort:

„Unsere Familie hält fest an dem Wahlspruch: „Vertrau auf Gott, tue recht und scheue niemand.“ Mein Urgroßvater war noch ein ephraimischer Schneidermeister, welcher es zwar nicht nötig hatte, persönlich mit der Nadel zu arbeiten, aber doch unablässig tätig sein mußte, um seine hohe Randschaft zu befriedigen, denn er war Damenschneider am Hofe Friedrich Wilhelms III.“

Die Damen zu jener Zeit sollen das Mädeln und Wählen ebenso verstanden haben, wie viele unserer modernen Schönen. Da war eine junge Gräfin, eine ihrer Koffer, aber auch ihres charmanter Gesichtes wegen vielgenannte junge Frau. Sie hatte meinem Urgroßvater die Anfertigung eines weißen

Schneidebrettes übertragen, fand aber, als es angefertigt war, so viel daran aufzufassen, daß Änderungen nichts genügt haben würden. Der Stoff wurde für ein anderes Gewand verwertet, für die lapidäre Gräfin nach erneuter Rücksprache ein neues Kleid angefertigt, das aber denselben Mißerfolg hatte, wie das erste. Die Gräfin konnte sich zur Annahme desselben nicht entschließen. Die Geschichte sprach sich herum und bereitete dem Meister großen Schaden. Man zweifelte seine Fertigkeit an und entzog ihm die Arbeit. Die Spottlust seiner Nachbarn hielt sich schädlich an ihm. Der Meister wollte anfangs verzagen, doch sagte er sich, daß Trübsinn seine Lage nur verschlimmern könne. Er zog also aus derselben die Nutzenwendung, ging nach Paris, lernte dort noch ein volles Jahr in einem berühmten Atelier und kam dann nach Berlin zurück.

Jetzt überbürdete man ihn mit Aufträgen. Ein Jahr in Paris war zu jener Zeit noch nichts Alltägliches, und des Meisters Verhalten hatte obenin imponiert. In Jahr und Tag war Liebenau ein reicher Mann, und sein Vermögen wuchs mit der reichen Rundschaft.

Jenes Vorkommnis hatte aber doch seinen Stolz empfindlich getroffen und seinen Ehrgeiz geweckt. Er betätigte sich an Spekulationen, operierte mit großem Glück und gab als ein Mann von sechzig Jahren sein Sandwerk auf.

Er wohnte nun in seinem eigenen stattlichen Hause, hielt sich Dienerschaft, Hunde und Pferde. Seine Gattin war die Tochter eines Großindustriellen, Liebenaus Persönlichkeit nicht mehr zu übersehen. Das Glück hatte ihn nicht hochmütig und engherzig gemacht, sondern im Gegenteil seine edlen Eigenschaften zur Entfaltung gebracht.

Liebenau war ein Freund der Armen geworden, ein Wohltäter in des Wortes schönster Bedeutung. Als er dann noch für humane Zwecke enorme Summen opferte, erhob der König ihn in den Adelsstand und verlieh ihm später den erlöschenden Titel eines Barons.

Ich erlaube mir, diese lehrreiche Geschichte hier zu erzählen, damit Sie, Fräulein Jrmgard, den Mut nicht sinken lassen. Die echte Lebensfähigkeit verlangt, daß wir alle Prüfungen zu unserem Vorteil ausnützen, dann kann uns das Schicksal so leicht nichts anhaben.“

„Es ehrt Sie in meinen Augen, Herr Baron, daß Sie uns so rühmliches Ihre Familiengeschichte erzählen,“ bemerkte die Komtesse mit einiger Mißverste. „aber ich möchte Ihnen doch in Ihrem eigenen Interesse den Rat geben, nicht jedermann gegenüber so offenkundig zu sein. Man könnte doch Anstoß daran nehmen, auf welche Weise Ihr Ahnherr zu der neunzienden Krone kam.“

„Ich habe niemals damit hinter dem Berge gehalten, daß mein Urgroßvater ein schlichter Handwerker war, Komtesse. Ebenso wenig aber vergesse ich es, auf den Schild meines guten Namens zu pochen. In Bezug auf Ehrbegriffe kann man anderen gegenüber nicht tolerant genug und sich selbst gegenüber nie zu streng urteilen.“

Tante Beate räusperte sich. „Ganz meine Ansicht, Herr Baron, aber es gibt auch Situationen, wo das freie Menschenrecht in Betracht kommt. Geseht den Fall, Behold's Schreibtisch wird verkauft, ohne daß man die Geheimnisschlüssel entdeckt. Der Käufer aber macht sie ausfindig, sie sind mit Kassenscheinen gefüllt. Dann gehört ihm das Geld, und Jrmgard, für welche es bestimmt war, ringt mit der Armut.“

„Sie dürfen ganz beruhigt sein, meine Gnädige, wenn der Schreibtisch noch Schätze enthalten hat, so sind sie in die Hände der zweiten Frau gewandert. Behold hat sich geplündert, um ihre Ansprüche zu befriedigen,“ lenkte der Baron ab.

Bald kam man auf ein anderes Thema, und nicht einen Moment verlagte der Unterhaltungstisch, trotzdem die Damen erst zu später Stunde heimkehrten. Schon in den allernächsten Tagen mietete Beate eine kleine, möblierte Wohnung von drei Zimmern; sie wollte so lange bei Jrmgard bleiben, bis das Kontursverfahren beendet war, dann würde Beate in ihre Walbeinfamkeit zurückkehren, Jrmgard aber beabsichtigte, eine Stelle als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin anzunehmen.

Es war ein äußerst beglückendes Zusammenleben, nur daß Jrmgard viel grübelte und oft mit ihren Gedanken abwesend war.

Es war ein aufsehenerregender Bankrott, viele kleine Leute verloren ihr Geld, und für die Familie etwas zu retten, daran war nicht zu denken. Sogar die kostbare Wohnungseinrichtung sollte unter den Hammer kommen.

Je näher der Tag der öffentlichen Versteigerung heranrückte, um so nervöser wurde Jrmgard. Die Geheimnisse des Schreibtisches im Arbeitszimmer ihres verstorbenen Vaters beschäftigten ihren Sinn unausgesetzt.

Mußten nicht Briefe darin enthalten sein, die den Verstorbenen stark kompromittierten? Und was es nicht ihr Pächter, diese Schriften zu vernichten, ehe fremde Augen mit dreistem Blick sich darauf richteten?

Der Gedanke war zur fixen Idee in ihr geworden, sie konnte ihn nicht mehr abschütteln; sie war entschlossen, heimlicherweise in das Arbeitszimmer ihres verstorbenen Vaters einzudringen, nur über das Wie konnte sie noch nicht mit sich einig werden.

Da war eine kleine Tapetentür, die sich, dem Auge kaum sichtbar, in die Wand einfügte. Wenn diese Tür unbemerkt geblieben war, so konnte Jrmgard unbemerkt in das Arbeitszimmer ihres Vaters gelangen.

Ob sie es versuchte, das Wagemut unternehm? Schon bei der Vorstellung, daß sie heimliche Wege gehen wollte, bekam sie heftiges Herzklopfen. Doch immer wieder erwog sie ihren Plan, weder Vernunftgründe noch mädchenhafte Furcht konnten sie davon zurückschrecken.

Und eines Tages war sie bereit, den Gedanken zur Tat zu machen. Es war alles wohlberungen, sie brauchte nur folgerichtig zu handeln und vorsichtig vorzugehen, dann war das Gelingen ihres, nach den Gesetzen strafwürdigen Unterfangens gesichert.

Nicht einmal Tante Beate machte sie zu ihrer Vertrauten, obgleich es ihr das Herz abdrückte, ihr Geheimnis für sich ganz allein belassen zu müssen. Einmal äußerte Jrmgard nebenbei, daß sie gar zu gern noch eine einzige Nacht in ihrem Elternhause schlafen möchte, bevor es in fremde Hände überginge.

„Diese Sehnsucht wird noch jahrelang in dir sein,“ meinte Beate, „und wenn du sie erfüllst, so würde dich später um so größeres Weh quälen. Ueberwinde deine Empfindungen. Es würde auch bestreben und bösen Zungen zu manchem boshaften Wort Veranlassung geben, wenn du dort Unterkunft suchst. Man weiß ja, daß du bei mir ein Heim gefunden hast.“

„Tante Beate, sobald die Angelegenheiten hier geordnet sind, verlaße ich Rotenberg, um nie wieder hierher zurückzukehren. Da mögen dann Spott, Schadenfreude und Gekränktheit wahre Triumphe feiern, meine Ruhe soll das nicht stören. Aber meinen Entschluß ändere ich nicht. In der übernächsten Nacht schlafe ich noch einmal in meinem Elternhause.“

Beate seufzte und sah Jrmgard verstohlen von der Seite an, sie erinnerte sich des Gesprächs, wo das junge Mädchen behauptet hatte, im Schreibtische ihres Vaters müßten sich noch Dokumente befinden, die für kein fremdes Auge berechnet waren.

Und der Argwohn der Komtesse war nicht unbegründet. Jrmgard würde ihrer Sehnsucht niemals nachgegeben haben, wenn sie nicht bei dem Besuch ihres Elternhauses einen bestimmten Zweck verfolgt hätte.

„Du wirst doch keine Torheiten begehen, Jrmgard, versprich es mir,“ sagte sie bekümmert.

„Gern, Tante, ich bin doch kein Batsch mehr, und dann — die letzten Wochen haben mich vorsichtig und besonnen gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Von Drinnen und Draußen

Weshalb ist Italiens Haltung bei den Tributverhandlungen im Haag so wenig deutschfreundlich? Es ist nicht nur selbstgeiges Interesse, welches diese Haltung erklärlich erscheinen läßt, sondern es sind noch zwei außenpolitische Momente hinzugekommen, nämlich die Enttäuschung Italiens über unsere deutsche Politik und über die Falschheit Englands. Lezteres ist mit dem jetzt in Rede stehenden Plane zur Festlegung der deutschen Kriegskriegsbeiträge nicht, wenigstens von vorn herein nicht einverstanden, und hier hätte unsere Führung einsehen müssen, um das Schlimmste für Deutschlands Zukunft zu verhüten. Aber was geschah? Ueber die durch England uns gebotene Gelegenheit ging man deutscherseits glatt hinweg, und nun denkt Mussolini auch nicht daran, der deutschen Vertretung helfend beizuspringen, sondern sagt höhnend: Wozu soll Italien dem deutschen Freunde unseres Feindes (Frankreich) nachlaufen? Sodann aber auch die Enttäuschung, die England vor nicht langer Zeit durch das englisch-französische Bündnis (genannt „Flottenabkommen“) seinem bisherigen Freunde Italien bereitet hat. Noch vor kurzem gab es keine Gelegenheit, bei der England nicht Alles tat, was für Italien günstig war, z. B. bei der gemeinsamen Verwaltung der internationalen Hafenstadt Tanger und bei dem Konflikt zwischen Italien und Jugoslawien. Aber wie ein Blitz aus heiterem Himmel machte das englisch-französische Flottenabkommen alle Hoffnungen, die Italien auf England gesetzt hatte, zu nichts. Dies Flottenabkommen ist abgefaßt, als ob es ein Italien im Mittelmeer überhaupt nicht gäbe, teilt vielmehr die Mittelmeer-Interessen kurzweg in englische und französische. So ragen anscheinend fernliegende Momente in Deutschlands Schicksalsbestimmung herein.

Bei den erwähnten Tributverhandlungen hat der Hauptgegenseiter gegen die deutsche Vertretung, der französische Außenminister (seit kurzem gleichzeitig französischer Ministerpräsident), in geradezu brutaler Weise die berechtigten Forderungen unseres Vaterlandes bekämpft. Sein Hauptbegründungsmittel war seine haltlose, verschlagene Behauptung, Deutschland habe noch nicht „moralisch abgerüstet“. Diese Behauptung im Munde eines französischen Ministers, der seit vielen Jahren sein Land mehr zum Krieg hat rufen lassen als alle seine Nachbarn, ist so frech, daß sie in sich selbst zusammenfällt. „Moralische Abrüstung“ — dieser Begriff kommt auf elendste Gefinnungsschnüffelei hinaus! Und wer hat ein Recht, moralische Abrüstung zu fordern? Doch gewiß am wenigsten Recht dazu hat das in Waffen starrende Frankreich! Wenn doch erst die Schmach unseres teuren Vaterlandes als gemeinsame Not, als Volksnot empfunden würde! Dies zu erreichen ist das Ziel des „Reichsausschusses für das Volksbegehren“ gegen den feindlichen Tributplan. Ende vorigen Monats fand die erste große Kundgebung dieses Ausschusses in Münster (Westfalen) statt. An der Spitze dieser Bewegung stehen die Führer aller vaterländisch gestimmten Parteien und Vereinigungen. Sie wollen eine klare Scheidelinie erreichen zwischen denjenigen, die in dieser Schicksalsstunde ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande tun, und denen, die versagen. Der Hauptredner in Münster, Hugenberg, faßte das Programm des Reichsausschusses dahin zusammen: „Lasset uns gemeinsam an die Zukunft unseres Volkes denken, laßt uns nicht eine Politik der Sterbenden treiben (das war die marxistische unchristliche und unchristliche Politik der letzten 10 und mehr Jahre), sondern eine Politik der unsterblichen Zukunft, der Jugend und des Glaubens.“

Der Freisinnige Volksfreund.

Zur Frage der Sparkassenmündelsicherheit

Der deutsche Sparkassen- und Giroverband schreibt uns:

In einem Artikel „Zur Reform der Mündelsicherheit“ im Bankarchiv Nr. 22 beschäftigt sich Syndikus Dr. Trumpler mit der Stellungnahme der privaten Wirtschaftskreise zur Frage der Sparkassenmündelsicherheit. Da seine Ausführungen in sachlicher Hinsicht keine neuen Gesichtspunkte aufweisen, erübrigt sich eine erneute Stellungnahme, zumal der Standpunkt der Sparkassenorganisation bereits bekanntgegeben ist. Dagegen erscheint es notwendig, gegenüber einigen Stellen des Aufsatzes Nachbesserungen vorzunehmen:

Der Verfasser behauptet, daß die meisten öffentlichen Sparkassen heute alle Zweige des Bankgeschäftes betreiben. Das trifft bekanntlich nicht zu: durch die Unterscheidung, nach der heute in der Praxis allgemein verfahren wird, sind den Sparkassen die eigentlichen privaten Bankgeschäfte, wie Finanzierung Emissionen, Beteiligungen und Auslands-geschäfte unterzogen. Ein anderer Syndikus auf Bankenseite, Dr. Ruge, sagt in einem kürzlich erschienenen Aufsatz hierüber richtig: „Der gewisse Beschränkung, die vor allem darin liegt, daß den Sparkassen alle rein spekulativen, zwar unter Umständen recht lukrativen aber sehr leicht in das Gegenteil umschlagenden Geschäfte verboten sind, steht als ausreichendes Äquivalent die Mündelsicherheit gegenüber, die den Banken mit ihren unbeschränkten Geschäftsmöglichkeiten verweigert ist.“

Der Verfasser benutzt einzelne Ziffern der Sparkassenstatistik, um nachzuweisen, daß unter den kurzfristigen Krediten Großkredite eine erhebliche Rolle spielen. Wenn er feststellt, daß nicht weniger als 42,8 Proz. der kurzfristigen Anlagen auf Kredit über 10 000 Mk. entfielen, so hat er dabei nur unterlassen, die Erläuterungen des statistischen Reichsamts hinzuzufügen, die immerhin ein anderes Bild als die bloße Ziffer ergeben. In der Statistik der gesamten deutschen Sparkassen sind nämlich alle, untereinander sehr verschiedenen, Größenklassen zusammengefaßt; also bei den kurzfristigen Krediten auch die Darlehen der Groß- und Kleinsparkassen. Die selbstverständlich mit wesentlich höheren Summen arbeitenden als mittlere und kleinere Sparkassen. Die Erläuterung der Sparkassenstatistik, die im übrigen über die Kreditpolitik wesentlich eingehendere Angaben macht, als jede Bankstatistik, besagt weiter, daß unter den größeren Darlehen die Vorzugsfische für Bauzwecke eine wichtige Rolle spielen, die später hypothekensicher gestellt werden. Eine Glorifizierung für das ganze Reich kann kein richtiges Bild über die tatsächlichen Verhältnisse beim Groß der Sparkassen geben. Trotz des ausschlaggebenden Anteils der Groß-Sparkassen an den höheren Krediten ist der Durchschnittsbetrag des Einzelkredits nicht höher als 1756 Mk., ein Betrag, der weit unter der Grenze des Mittelstandskredits bleibt.

Willfürlich werden ferner bei zahlenmäßigen Vergleichen die Kommunkredite der Sparkassen nicht zu den mündelsicheren Anlagen gerechnet. Gleichgültig, ob die Kredite an den eigenen Gewährsverband oder an einem oder mehrere fremde Gewährsverbände gewährt werden, sind sie nach der bisherigen zutreffenden Auffassung als ebenso sicher wie die übrigen öffentlichen Kredite und die Hypotheken anzusehen. Es waren demnach nicht 43,8 Proz., sondern 53,2 Proz. der Gesamtkredite der Sparkassen Ende 1928 langfristige und mündelsichere im engeren Sinne angelegt. Der Vergleich mit den Gesamtkrediten ist im übrigen unmöglich. Die langfristigen (mündelsicheren) Anlagen werden in der Regel mit den Spareinlagen verglichen, da für die kurzfristigen Spareinlagen andere Anlagegrundzüge bestehen. Die erwähnten langfristigen Anlagen machten Ende 1928 74,2 Proz. (also 4/5) der Spareinlagen aus. Eine stärkere langfristige Bewegung würde die Gefahr der Liquiditätsberaubung heraufbeschwören. Mit der Mündelsicherheit der Sparkassen haben im übrigen die kriti-

zierten Ziffern, auch wenn sie in richtigem Zusammenhang und mit den notwendigen Erläuterungen gebracht wären, nichts zu tun.

Von der Erklärung, daß der Kampf der Privatwirtschaft gegen die öffentliche Hand nicht auf dem Gebiete der Mündelsicherheit ausgetragen werden dürfte, nimmt die Sparkassenorganisation gern Kenntnis. Wenn danach tatsächlich verfahren würde, bräuhete gegenwärtig über die Sparkassenmündelsicherheit überhaupt keine Diskussion geführt zu werden; denn unter dem Gesichtspunkt der Mündelsicherheit ist die Aufrechterhaltung des bisherigen, bewährten Zustandes selbstverständlich und unbedingt notwendig.

Der erste Bischof von Berlin.



Dr. Christian Schreiber, der bisherige Bischof von Meissen, ist zum ersten Bischof des neuen Bistums Berlin ernannt worden. Seine offizielle Ernennung wird in den nächsten Tagen erfolgen. Das Gebiet des neuen Bistums ist noch nicht festgelegt. Doch werden seine Grenzen über die Mark Brandenburg hinaus bis nach Pommern und der Grenzmark reichen.

Neues aus aller Welt

Brandenburger im Vogtland.

U. M. Plauen 22. August. Wie dem Vogtlandischen Anzeiger aus Gersgrün gemeldet wird, ist dort am Dienstagmorgen die 55 Jahre alte verwitwete Anna Stöckel in einem Schuppen auf ihrem Grundstück ermordet aufgefunden worden. Aus den Blutspuren wurde festgestellt, daß die Frau im Schuppen erschlagen und dann unter Stroh verpackt worden ist. Die Leiche war furchtbar zugezogen. Der Mörder scheint sich in der Umgegend aufzuhalten.

Der Mörder von Frau Stöckel verhaftet.

U. M. Dresden 22. August. Der Mörder der Frau Stöckel in Gersgrün konnte am Mittwochmorgen in zwölfter Stunde durch den Kriminalwachmeister Friedrich festgenommen werden. Es handelt sich um den am 12. Februar 1909 in Neustadt geborenen Dienstknecht Max Schiefl. Der Mörder hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Niesenbrand in West-Finnland.

U. M. Helsinki 22. August. Ein Niesenbrand wütete am Dienstag in der Stadt Naama in West-Finnland. Aus unbekannter Ursache gerieten riesige Holzhaufen in Brand. Das Feuer ergriff auch die in der Nähe des Brandplatzes befindlichen Säner. Die

Flammen schlugen mehrfach bis 100 Meter hoch. Der Brand hatte ein Ausmaß von über 2 Kilometer. 3000 Arbeiter und 10 Dampfer arbeiten ununterbrochen an der Bekämpfung des Feuers.

Schüler-Erholungsheim niedergebrannt.

Berlin 22. August. Im Haupt- und Schlafgebäude eines mit mehreren hundert Schülern aus verschiedenen Großstädten belegten Erholungsheims in der Rineburger Straße brach aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer aus, das sich so schnell verbreitete, daß das Feuer bis auf die Grundmauern niederbrennte. Trotz der Umsicht und dem Mut der Lehrer wurde eine Panik unter den zumeist aus Berlin und Hamburg stammenden Schülern vermieden und alle Kinder gerettet. Die Schüler werden in den nächstliegenden Dörfern Hülfe und Versorgung untergebracht.

Verzweiflungstat eines Witwers

U. M. Kopenhagen 22. August. Einer Verzweiflungstat am Dienstagabend in Kopenhagen drei junge Menschenleben zum Opfer gefallen, während an dem Aufkommen einer vierten Person gezweifelt wird. Ein Maschinenarbeiter, der vor etwa einer Woche seine Frau verloren hatte, benutzte die Abwesenheit seiner zur Führung seines Haushalts übergebenen Schwägerin dazu, einen langen Gas Schlauch nach dem Zimmer zu legen, in dem seine drei Kinder schliefen, und den Gasbrenner zu öffnen. Als die Verzweiflungstat entdeckt wurde, waren die drei Kinder bereits tot. Der Vater gab noch schwache Lebenszeichen von sich. An seinem Aufkommen wird jedoch gezweifelt.

Der Gartenbau

als Verbraucher industrieller Erzeugnisse.

Vom 7. Deutschen Gartenbautag in Essen.

Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Behörden des Reiches, der Länder, der Stadt Essen, der Landwirtschaftskammern usw. fand am 4. August in Essen der 7. Deutsche Gartenbautag statt. Im Mittelpunkt der Tagung standen Vorträge über die Beziehungen des deutschen Gartenbaues zu den Industriegebieten. Nicht nur als Verbraucher des deutschen Volkswirtschaft und Gemüse und Blumen und Pflanzen, sondern auch als Abnehmer industrieller Erzeugnisse erweist sich der deutsche Gartenbau in den letzten Jahren eines steigenden Interesses. In welchem Umfange der deutsche Gartenbau bereits jetzt Abnehmer industrieller Erzeugnisse ist, zeigte ein Vortrag, den der Vorsitzende des Reichsverbandes der Gartenbauvereine, Herr von Wilmsdorf, führte unter anderem folgende Auszüge: „Zur Zeit sind in Deutschland rund vier Millionen Quadratmeter Fläche überglasiert. Rechnen wir das Quadratmeter mit 20 Mk., so stellt diese Fläche bereits einen Wert von 70 Millionen dar. An neuen Aufträgen für Glashäuser sind der Industrie in den letzten Jahren rund 27 Millionen Mark zugeflossen. — Neben diesen Aufwendungen fließen der Industrie bedeutende Aufträge für Gartenbaugeräte zu. Zur Zeit laufen rund 3000 Bodenfräsen im Werte von 72 Millionen, kleine Traktoren im Werte von 1 1/2 Millionen Mark; im vergangenen Jahre wurden allein für über 1/2 Mill. Mark Motorbaumspritzgen bestellt. Für Regenanlagen betragen die Aufwendungen etwa 1/4 Millionen jährlich. Der Umsatz an kleinen Geräten wird auf 3 Millionen Mark geschätzt. — Rund geschätzt kann man einen Jahresbedarf des Gartenbaues an industriellen Erzeugnissen von 40 bis 50 Millionen annehmen. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß dieser Umsatz sich wesentlich steigern ließe. — Man könnte auch darauf hinweisen, daß die Einheitspreise für Glashäuser im letzten Jahre allein einen Wert von etwa 2 Millionen Mark darstellten. Es gibt kaum



Frisch wie der Rahm

ist jedes Pfund Fri-Ho-Di, die Sie in besseren Lebensmittel-Geschäften erhalten. Wir kennen keine Lagerware. Noch am Abend des Fabrikationstages rollen die Eilgut-Kühl-Waggons die Tagesproduktion bis auf das letzte Pfund fort. Und wir fabrizieren nicht mehr, als täglich bestellt wird. / Achte same Hausfrauen bevorzugen Fri-Ho-Di, weil sie mit süßem Rahm zubereitet wird und ebenso frisch ist. 1/2 Pfund Fri-Ho-Di kostet 60 Pfg., also nur wenig mehr als gewöhnliche Margarine.

Fri-Ho-Di

Kann er schweigen?

Historische Skizze von G. Bueß.

Kritischendes Sattelzeugs. Schneewind, der sich pfeifend gegen Kappelweide preßt; Eisnebel, der alles durchdringt. Holzerne Rastentische, farnen, sonst kein Wort. Kein Ruf. Hunderte von Füßen durchmalen schweigend aufgeweckte Straßen, und das Gleichmaß ihrer Schritte durchdringt die Nacht wie ferner Trommelschlag.

Friedrichs Armee marschiert. Wohin? Man weiß es nicht. Die Ordonnen laufen auf Weidenstädt; die Offiziere glauben nicht daran. Erregtes Fragen tastet sich fort, leise, damit die Mannschaft nicht unruhig wird. Ist auch Befehl zu schweigen, dem Feinde zu verbergen, wer marschiert. Unruhigen Augen suchen die Wegschneider sich, doch der Nebel brant zu hart. Alles verflucht. Die Wegschneider, die Wägenführer der Geschütze, die man nicht mehr. Nur der Atem schaukelnder Pferde steigt wie kalter Rauch. Die Patronentaschen schlagen schwer, Bajonette klirren.

Die Armee des großen Königs marschiert.

Wohin? Unklar. Wie Wägen humpeln, tauchen auf den Höhen Lichter auf, reihen sich zu langen, über-einander gezogenen Ketten. Feldlager der Reichs-armee. Hier und da ein Scherz. Vernarbte Geführer reden sich dem Schine zu, holzbraun, müde. Aufhorchend umrumpfen die Offiziere unruhig die Zügel. So weit das Ohr auch lauscht, dumpfer, trommelgleicher Klang mechanisch aufgekletterter Füße. Von allen Seiten schäben sich Soldatenkörper auf

durchwachten Straßen langsam vor, kältesteif. Wohin? Sie wissen, der Feind steht in zehnfacher Lieber-macht vor ihnen. Der König darf nicht alles wagen. Der von Weiden sticht laut auf. Um Preußen geht es! Angestrengt darf der König nicht. Jeht auf einen im offenen Gelände ist eine Unmöglichkeit.

Es schneit. Im letzten Dorfsaum nahm Friedrich Quartier für die drei Stunden, welche die Nacht noch birgt. Der ferngerückte Lärm der ziehenden Armee ver-dübt. Dafür dröhnt um so lauter Hufschlag auf; ver-breitet sich.

„Waldeck!“ Friedrich hebt den mageren Kopf. Seine bläulichen Lippen bewegen sich kaum, sind schmal gegen die Bäume gepreßt.

Der Offizier vom Dienst springt zu, nimmt die beschriebenen Papiere vom wackelnden Tisch, der dem König als Arbeitsplatz gedient. Friedrich er-hebt sich, gewohnheitsmäßig fraß. Schmal, Grau der Liebermüdigkeit auf den eingefunkenen Wangen, lehnt er aufrecht am Tisch. Werbengepeinigter fragte Walbeds Augen, aber der König sieht über ihn hin. Die Züge undurchdringlich versteinert.

Im engen Fluß, vor der verschlossenen Tür, stehen sich Adjutanten, Generale, eine bewegte, klirrend aneinander gedrängte Farbenflut. Erregung, Sorge überall, häufig hervorgezogene Fragen. Aufmerksam antwortet. Niemand weiß: Sucht die Armee Deckung oder marschiert sie in Stellung zur Schlacht? Durchsuchte Stirnen bemöhen sich. Jörn stammt auf, fäust gittern. „weil es um Preußen geht. Zehnfach feindliche Lieber-macht, sie im verschneiten, offenen Land! Der König muß sich, ginge es auch gegen seinen Willen, der

einstimmigen Erkenntnis der Generalität anschließen. Muß es!

„Mit Preußen spielt man nicht „Ba banque, denkt an Kollin!“ Der von Unhalt-Deßau rufst, schwingt die Wägenführer. Stimmengewirr. Die Tür springt auf.

Graublasse Züge, eine Schmalgestalt, aufgeregt am wackelnden Tisch, Augen, die gütig lächelnd festendenlang über ausgewählte Gesichter der Männer gleiten, die hereindrängen. Lederkesseln, Ge-lüster, verhaltene Erregung, welche die Luft in Schwingungen zerteilt. Stille.

Der König spricht; verteilt Orders, redet belanglos, langsam gegen seine Uhr. Nichts von dem, was man erwartet. Die lautlose Unruhe steigerte sich sekundenschnell. Nervöses Sporengeklirr. Friedrich steht zu seinem Tische hin. Jetzt. Unheimlich deutlich die Glodenschnägel der Dorf-kirchenuhr. Es ist die allerhöchste Zeit!

Kalkreuth schnell vor; steht wie aus Erz. „Ma-jestät, geht die Armee in Angriffsstellung?“ Friedrichs Augen bohren sich in Kalkreuths Ge-sicht. Der hält stand. Warum die Offiziere noch? Nach beugt sich der König Kalkreuth zu. „Kann er schweigen?“

„Unbedingt, Euer Majestät!“

„Ja auch.“

„Guten laßt. Der Dessauer flucht. Stimmen-gelärm. Der König hebt den mageren Kopf, auf-springend zuden die Augen über seine Offiziere hin und sehen doch nur Walbed, der vorgebeugt am kleinen Fenster liegt und horcht. . . . als ob kein Leben daran hinge.

Zietens rotes Gesicht schnell hoch. Auch er weiß

nichts, aber er wittert wie ein guter Hund. Was geht hier um?

Neben Kalkreuth steht jetzt Treskow. „Majestät, die Pflicht gebietet uns, es ist der einstimmige Wille der Generalität, Euer Majestät die Unmöglichkeit eines Angriffs darzulegen. Die Armee steht nicht gegen diese Liebermacht. Auch bei Kollin.“

Treskow flucht.

Der König schweigt; er sieht Walbed allein. Nur Augen hat kein Steingelicht.

Kottum, Reith, drängen vor, die Degen hoch-gepreßt. Andere folgen auf holzbraunen Gesicht-ern ersten Kampfeswillen. Diesmal geben sie nicht nach. Friedrichs Augen, weit offen, azurblau, kal-len sich an Walbed fest.

„Ja.“

„Majestät, Hufschlag donnert heran. Walbed springt zur Tür. Reith sieht auf. Ein Adjutant tau-melt herein. Schweigebedeckt. Zu sprechen vermag er vor Atemnot nicht; hebt nur die zitternde Hand. Des Königs Augen durchbohren ihn.

Er nickt. Blüthner redet sich die schmale Stirn gegen. Ein wenig Spott liegt im Wort, als Friedrich in langsamer Betonung sagt: „Meine Herren, wir ha-ben zur Nacht die feindliche Armee umstellt. Der Plan gelang. Jetzt sind wir im Vorteil, somit in der Liebermacht.“ — Ihre Orders, meine Herren.“

Wie der Jubel dröhnt! Glühfelig grinsend sieht Zieten seinen König an, dann ist er draußen und schwingt sich im Laufe auf sein Pferd. — Ge-gen Mittag griffen die Preußen an. Siegten. Und hatten fortan vor ihrem großen König zu schwei-gen gelernt.

eine Industrie, die nicht am Gartenbau in irgend einer Weise interessiert ist. Die Chemische Industrie als Lieferant der Düngemittel und Schädlingsbekämpfungsmittel, die Textilindustrie, die Gummiindustrie, die Kleinfabrik, die Draht- und Tonwarenindustrie usw. Würden nicht mehr 1/2 des gesamten Wertes der heimischen Produktion an Gartenbauern aus dem Auslande eingeführt, sondern im Inlande produziert, so könnte der Bedarf an industriellen Erzeugnissen noch wesentlich gesteigert werden. Es wird zur Zeit auch an technischen Vorbedingungen für die Steigerung der Produktion sehr stark gearbeitet. Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues sei an diesen Arbeiten, die sich vor allen Dingen auf Schaffung geeigneter Maschinen und Geräte, Kahlhiebemaschinen, erfinden, maßgeblich beteiligt. Aber der deutsche Gartenbau bedürfte, um das Ziel, den heimischen Markt mit Erzeugnissen des deutschen Bodens zu versorgen, zu erreichen, vor allen Dingen auch der Staatshilfe in Form von Erleichterungen. Wenn diese Staatshilfe durch eine vernünftige Selbsthilfe — und der deutsche Gartenbau dürfte stolz darauf sein, auf diesem Wege als Pionier voranzuschreiten — ergänzt wird, so wird der deutsche Gartenbau an seinem Teile zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft beitragen. Im Anschluß an diesen Vortrag sprach Dr. Siemon, Essen, über: „Gartenbau und Verbraucherschutz“, und Dipl.-Gartenbauinspektor Weinhausen über: „Der Gartenbau als Schöpfer großstädtischer Grünanlagen“. Die von mehr als 5000 Angehörigen des Berufsstandes besuchte Tagung war eine bedeutende Kundgebung für den Willen des deutschen Gartenbaues, sich im Kampf mit dem Wettbewerb des Auslandes durchzusetzen und zu seinem Teile an der Wiederverstärkung der deutschen Wirtschaft mitzuarbeiten.

Die Bedeutung von Mastvieh-ausstellungen

Ein Wort zur ersten Ausstellung in Leer.

Die landwirtschaftliche Entwicklung gerade der letzten Jahrzehnte hat in steigendem Maße den Wert und die Wichtigkeit von Mastvieh ausstellungen erkannt und versucht, ihnen im Rahmen der ihr zukommenden Bedeutung gerecht zu werden. Im Vordergrund stehen die großen DVG-Ausstellungen, wie sie in diesem Jahre gerade oben in Münster veranstaltet worden ist. Es erübrigt sich, hierüber noch viele Worte zu verlieren. Seitens Wirtschaftskreisen ist ihre Bedeutung hinreichend genug bekannt. Anders ist das bisher mit dem Gedanken von Mastvieh ausstellungen gewesen. Es hat lange gedauert, bis die Landwirtschaft und mit ihr andere Wirtschaftskreise sich mit ihr vertraut gemacht haben, man sah die praktische Notwendigkeit solcher Ausstellungen nur sehr schwer ein. So waren z. B. auch in Hamburg, das im vorigen Jahre bereits seine 6. Mastvieh ausstellung veranstaltete, überzeugende Beweise nötig, um die Erzeuger wie die Verbraucherschaft für eine derartige Ausstellung zu interessieren. Der Erzeuger, der Landwirt also, war schwer von dem Standpunkt des Nur-Erzeugenden abzubringen. Sein ganzes Bestreben ist darauf gerichtet, zu erzeugen. Die Frage, was und wie und welche Qualitäten an Fleisch zu erzeugen sind, wird dabei fast durchweg in den Hintergrund gedrängt. Ohne Frage ist es aber heute doch so, daß sich der Erzeuger in erster Linie auch mit den Wünschen des Verbrauchers, seinen Anforderungen usw. vertraut machen muß. Die Zeit, in der wahllos alles hingeworfen wurde, was nur irgendwie habhaft war, ist endgültig vorbei. Mit den veränderten Verhältnissen haben sich auch die Ansprüche der Verbraucherschaft grundlegend geändert und nicht unwesentlich gesteigert. Beim Fleischkonsum tritt das doch sehr stark in Erscheinung, als heute fettes Fleisch fast immer abgelehnt wird. Der Verbraucher verlangt im Gegenteil schieres Fleisch. Mit dieser Erscheinung wird der Produzent sich vertraut machen und sie in Rechnung stellen müssen, wenn er sich in seinem Erzeugerbetriebe nicht der sehr naheliegenden Gefahr eines Leerlaufs aussetzen will. Tatsache ist, daß viele landwirtschaftliche Kreise heute immer noch nicht von den altüberbrachten Gepflogenheiten lassen wollen. Man tröstet sich damit, daß die Wirtschaft früher gegangen ist und daß sie dementsprechend auch noch heute weitergehen muß. Wie gesagt, man findet diesen Standpunkt vielfach oder sogar in den meisten Kreisen noch vertreten, wenn viele erfreuliche Fortschritte, die auf der anderen Seite gemacht worden sind, auch nicht verkannt werden sollen.

Als solche Fortschritte müssen nun auch die Mastvieh ausstellungen gemeldet werden.

Die Mastvieh ausstellung soll eine Verbindung und eine Vermittlung der drei interessierten Kreise: Erzeuger, Vermittler und Verbraucher sein. Die Grundidee jeder Ausstellung soll sein ein gegenseitiges Sich-zusammenfinden dieser drei Kreise. Der Landwirt als Erzeuger kann in seinem engen Kreise über die Marktsituation niemals so intensiv orientiert sein, daß er nun auch seine züchterischen Maßnahmen danach einrichten kann. Die gut organisierte Mastvieh ausstellung ist für den Landwirt und für die weiterzulegenden Kreise die gegebene Möglichkeit, sich über die jeweilige herrschende Konjunktur am Markte zu orientieren. Für die Landwirtschaft, die alle Anstrengungen macht, den Anforderungen des Konsums gerecht zu werden, bietet die Mastvieh ausstellung die Möglichkeit, die Forderungen kennen zu lernen, weil hier Gelegenheit gegeben ist, daß sich Erzeuger und Verbraucher gegenseitig verständigen. Es wird dabei darauf ankommen, daß sich diese beiden zusammenfinden, um gangbare Wege zu beiderseitigem Wohl zu finden. In engherren Züchtereien hat man diese gegenseitige Sich-verständigen schon lange als fruchtbringend erkannt und nicht zuletzt darauf sind die großen züchterischen Erfolge der Landwirtschaft in den letzten Jahren zurückzuführen.

Für unsere Landwirtschaft, die in den Nachkriegsjahren eine katastrophale Entwicklung durchgemacht hat, sollten diese Erfolge richtunggebend sein aus der Erkenntnis heraus, daß der Geschmack und die Anforderungen der Verbraucherschaft kein stabiler Faktor sind, mit dem der Landwirt und Bauer auf Jahre hinaus kalkulieren kann, sondern daß die Ansprüche des Konsums im Gegenteil recht unbeständig und wechselvoll sind. Was vielleicht heute noch unbedingt gefordert wird, das ist in 3-4 Jahren längst durch andere Forderungen überholt. Der Erzeuger muß dies in Rechnung stellen und sich darauf einzurichten wissen, weil seine Zuchtziele entsprechend umgeformt werden müssen. Es wird dies besonders erforderlich sein im Hinblick auf die drohende Auslandskonkurrenz, die in steigendem Maße bemerkt ist, diesen Konjunkturschwankungen gerecht zu werden. Hier bietet die Mastvieh ausstellung dem deutschen Landwirt und Bauer Gelegenheit, sich über die Forderungen der Verbraucherschaft zu orientieren. Der Einwand, daß dies auch durch die landwirtschaftlichen Organisationen, durch Wort und Schrift und durch die Presse geschehen könne, wird durch den Hinweis unwirksam gemacht, daß nichts so einleuchtend und wertvoll ist, wie das selbst gesehene Bild, umso mehr als die Mastvieh ausstellung gleichzeitig mit einer Ausstellung des Schlachtgewerbes verbunden ist. Um noch einmal auf die Auslandskonkurrenz zurückzukommen, seien hier noch einige Zahlen genannt, die das Gesagte wirksam erläutern werden. Die Einfuhr an Rindfleisch ist seit 1913 um weit über

eine Million Doppelzentner gestiegen, während der Wertunterchied der Einfuhr von lebendem Vieh und Fleisch von 1913 bis 1927 eine Steigerung von rund 140 Millionen Reichsmark erfahren hat. Das hat zur Folge gehabt, daß der Verkauf des Schlachtviehs bei den niedrigen Preisen und der Geldentwertung gegenüber den Vorkriegsjahren mit 30 Proz. Verlust und mehr erfolgen mußte. Es ist klar, daß deshalb eine Abrosselung der Einfuhr von lebendem Vieh aus dem Ausland verlangt werden muß. Das bedingt auf der anderen Seite, daß der deutsche Bauer und Landwirt beweisen muß, daß er die Fleischversorgung Deutschlands bis zu einer gewissen Grenze gewährleisten kann. Es ist deshalb erforderlich, der breiten Öffentlichkeit durch unsere Mastvieh ausstellungen auf den Mastvieh ausstellungen zu zeigen, daß es der Bauer versteht, den erhöhten Anforderungen Rechnung zu tragen. Mit diesen Worten umreißt Landrat H. C. Reeder die Bedeutung der Mastvieh ausstellung.

Es ist unmöglich, im Rahmen eines kurzen Zeitungsartikels ausführlich auf die Bedeutung der Ausstellungen einzugehen. In dem Besagten dürften auch die wichtigsten Gesichtspunkte gestreift sein.

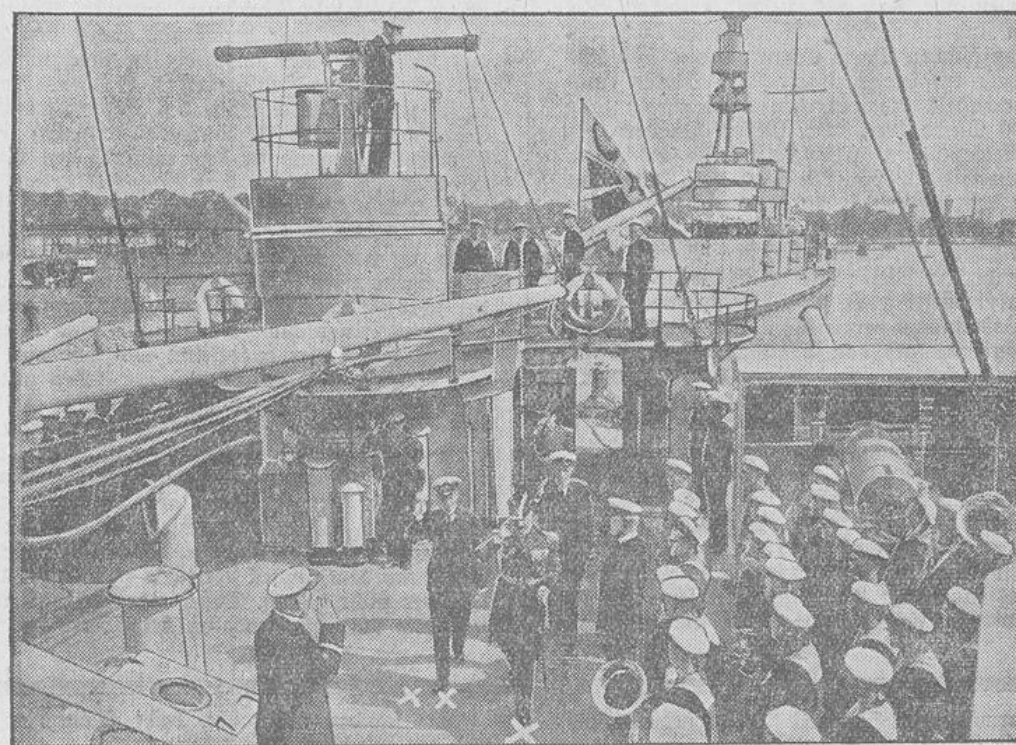
Es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß Mastvieh ausstellungen nicht in erster Linie eine Schau schöner Tiere sein sollen; sie sollen vielmehr den drei genannten Kreisen: Erzeuger, Vermittler und Verbraucher, Wege zeigen, beste Wege zu finden, auf denen gegenseitige Vorteile zu erzielen sind. Der Erzeuger soll nicht der Gefahr ausgesetzt sein, daß er Produkte liefert, für die er, wenn er Mühe und Arbeit darauf verwendet hat, keinen Absatz findet, und der Konsument soll die Gewähr haben, daß er etwas Gutes und seinen berechtigten Wünschen entsprechend bedient wird.

Oldenburg und Nachbargebiete

Hs. Wohlenbergers. Schweinesterben. Aus Landwirtschaftskreisen der friesischen Inseln werden in letzter Zeit mehrfach Klagen laut über plötzliches Eingehen der Schweine. Ein hiesiger Landwirt hatte dieser Tage wiederum den Verlust einer schweren in Kürze fertigen Sau zu beklagen. Das Tier schien bei der Fütterung noch wohl und munter, als es kurze Zeit nachher verendet im Stall lag. In Unbetracht der schwierigen Wirtschaftslage treffen solche Verluste manche Landwirte immerhin recht empfindlich. Jedenfalls aber ist es in fraglichen Fällen dringend erforderlich, unverzüglich tierärztlichen Rat einzuholen.

Hs. Wohlenberg. Verhufeltes Unheil. Mit genauer Not vor einem arbeitslosen Unheil be-

Russische Kriegsschiffe besuchen Ewinemünde. — Empfang der Russen in Ewinemünde.



Mit zehnfünftägiger Verspätung liefen in dem Kriegsschiffe „Aurora“ und „Prokhor“ ein. Der Befehlshaber der deutschen Ostseeflotte, Konteradmiral Glasch (X) begab sich an Bord der „Aurora“, um mit dem russischen Konteradmiral Hall (XX) die

Sachen von Ewinemünde die beiden russischen Der Befehlshaber der deutschen Ostseeflotte an Bord der „Aurora“, um mit dem russischen Konteradmiral Hall (XX) die Front der Matrosen abzusprechen.

Der Stralauer Fischzug

Ein Volksfest ist zwar für die ganze Bevölkerung einer Stadt oder eines Landes bestimmt; es nimmt aber seinen Ursprung aus kleinen örtlichen Begebenheiten. Selbst das Westfälische Weihnachten ist aus einer schlichten anspruchslosen Stätte hervorgegangen: einer Stallhütte. So schart man sich bei eigentlichen vaterländischen Festen im Grunde auch um kleine Ursprungsörtlichkeiten, wo sich Großes begeben hat.

Die eigentlichen Volksfeste machen hierin keine Ausnahme. Argendwo ist ein Erntebrauch, eine Weinschneiderei, ein Sonnenwendfeuer, ein Osterfest, ein Mummenschanz, ein Jahrmarktsbrauch entstanden, er gibt Anlaß zu allgemeiner Erbauung, zu allgemeiner Sammlung, zu allgemeiner Lustigkeit, zu allgemeinem Glauben auf Er folg, zu allgemeiner Freude über die Tatsache, daß man einem Unheil entronnen ist, und am Ernterfest finden sich immer größere Scharen zusammen, die mit den eigentlichen Vereinigungen mitfeiern. Die Kirche ist so zu einem Volksfeste geworden; ebenso der Jahrmarkt, das Schützenfest, der Karneval, der Bodentanz.

Ist der alte Brauch geschichtlich nicht mehr zu erklären, so steht der „Treppentisch der Westfälischen“ ein, und man gibt „post festum“ einen möglichst einleuchtenden Grund für das Fest an. „Kennt ihr nicht das Kirchfest, wo man's Weib in Zeiten läßt?“ fragt das Volkslied von den Hünften vor Raumburg; aber nie hat Profop vor den Toren Raumburg gewittert, sich durch Schulkinder beschäftigen lassen und ihnen Kirchen gekauft. Das alles hat dem guten Karl Friedrich Senferrth gefallen; er hat sein Viehchen dar-

aus gemacht, und schließlich hat man's beim Raumburger Kirchfest (ähnlich den Volksfesten) in dem Kirchhofort Werder bei Berlin) geglückt.

Gilt hier dem ersten Baumobst die Volksfreude, so hat der Stralauer Fischzug seine Begründung im ersten Fischfang. Er soll eine gute Vorbildung werden, und so wird der 24. August in Strala bei Berlin besonders gefeiert. Seit kurzer Zeit bemerkt man sich, dieses alte Innungsfest in Berlin wieder zu beleben. Da ist es angebracht, einiges Geschichtliche dafür zusammenzustellen und dadurch gleichzeitig anzuregen, daß Festliche auch für andere Volksfeste geschehe. In Volksfesten liegt doch auch ein gemütslicher Sinn für gesunde, immer noch lebensfähige Ueberlieferung; und den wollen sich auch in unserer dem Heut und Morgen lebenden Zeit die beschaulichen Alterskreise unseres Volkes nicht nehmen lassen.

Man muß in alten Jahrbüchern Berlins nachlesen. Da findet man, daß Berlin im Jahre 1356 den Stralower See erwarb und an die dort ansässigen Fischer gegen Geld und Naturalleistung verpachtete. Vom Jahre 1424 ab gehört dieser See den Stralauer Fischern in Erbpacht. Seit wann am Bartholomäustage ein feierlicher Fischfang Scharen von Berlinern vor das städtische Tor ihrer Stadt lockte, ist nicht einwandfrei festzustellen. Immerhin dürfte der Brand, der gerade zweihundert Jahre alt sein. Dieser Bericht ist in seinem „romantischen Sprechland“, daß im Jahre 1780 Prinz Ferdinand daran teilnahm und im Jahre darauf den ganzen Hof dazu einlud. „Auch der Herzog von Pommern am 24. Juni 1781 mit seiner Braut, der Prinzessin Friederike, Tochter Friedrich Wilhelms II. in einer prächtigen Gondel nach Strala zum Fischzuge; am Steuer

stand der nachmalige gefeierte Seefeld Sir Sidney Smith.“

Kein Wunder, daß durch solche Beispiele die Berliner Bevölkerung besonders angezogen wurde, am Fischfang in Strala und an den darauf folgenden Vergnügungen teilzunehmen. Am 21. September 1797 schreibt Schleiermacher an seine Schwester Charlotte, daß er sich in Strala „sehr amüsiert“ habe. „Hier hinter der Stadt“, fährt er fort, „ging die Sonne so rein und klar unter, als man denken kann. Der Wald, das Dörfchen und die Kirche, an der wir standen, mit den sie umgebenden Bäumen, trübten den Glanz des Abendroths nicht und lustige Klänge voll Gesang und Musik durchschnitten den stillen Fluß.“

Dieses Gondeln nach dem Fischfang bildete das ruhigere Vergnügen des Volkes. Raus ging es zu dem Schmausen. Mal grün und Mal gelb, dazu das in Berlin unvermeidliche Weißbier, Feiertägen und Wärselbuden, das alles veranlaßte zu weithin hörbarem Getöse. Westpöle hatten vormittags stattgefunden, etwa lustiges Fischessen, wobei sich auch ein Mädchen als Fischereilehrling verkleidete und besonders laut lachte, wenn ein zu schwungvoller Fischerbursche über den Rahnrand ins Wasser purzelte. Für die Innungsarbeit am Bartholomäustage zu Strala gilt seit 1870 die Ueberlieferungs-Vorschrift, daß der erste Fang dem Berliner Magistrat gehört; er wird an dem Gasthause „Zur alten Taverne“ getan. Den zweiten, den man gegenüber von Treptow an der Viehschänke zieht, übergibt man der Weisheit. Dies alles acht auf alte Brauchverhältnisse zurück. An der Stralauer Kirche, deren eckiges Turmchen aus Berlinern allen so vertraut herüberwinkt, findet der dritte Fang

statt, dieser Ertrag wird versteigert. Wenn man erfährt, daß schon im Jahre 1840 etwa 70 000 Menschen im Laufe des Tages an dem Stralauer Fischzuge teilnahmen, kann man sich über die Schwermütigkeit der Heimkehr leicht eine Vorstellung machen. Zeilner und Schilderer betonen auch immer das Gewicht nach dem Stralauer Fischzuge. Da kommen Droschken und Omnibusse, Gondeln und Kähne, Kremser und Privatfuhrwerke, und Familie Pfeife pfeift zu Fuß nach Hause; Vater schreit den Kindern nach, Mutter hat ihr Vorleses auf dem Arm und Gesang verkürzt den Weg. Hofmann hat uns im Jahre 1881 ein Bild von einer solchen Heimkehr gemalt. Soldaten und Mädchen, Kinder und Eltern, Feiertagskleidete und einfache Leute, Händler und Käufer, alles drängt sich an die Ufer des Wassers. Man schwenkt die Hüte, ein Spazierstock und ein Taschenbuch sind zu einer Fahne geworden; das Ganze ordnet sich zu einem gemeinsamen Zuge. Da kommt dann das Schöne eines Volksfestes zur Geltung: die Gemeinsamkeit. Mit solchem Ziele kann die Weiterbelebung aller zunächst örtlicher deutscher Volksfeste willkommen heißen. Viel spielt dabei der freie Himmel mit, der, als ein sonniges Zelt über der feiernden Menge ausgespannt, besser eint als ein noch so großer Festsaal. Das erfährt man immer wieder, z. B. bei Einweihungen von Denkmälern und von Bauten, bei Festen auf Sport- und Spielplätzen, bei Begräbnissen im Friedhofen. In unserer Zeit schart sich das Volk nicht mehr um schlichte Raumburger Kirchen oder um Stralauer Fische; heute feiern Drogen und Aufstiege, Kolosse der Technik, ihre Triumphe. Aber die alten Volksfeste seien darum nicht vergessen!

— Bagdad. Wir erhalten folgenden Bericht: Die Spar- und Darlehnskasse in Liquidation Bagdad hatte für Sonntag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr eine außerordentliche Generalversammlung in der Wohlfischen Gastwirtschaft in Bagdad anberaumt. Der Besuch war als gut zu bezeichnen. Die Tagesordnung lautete: 1. Angebot der leistungsfähigen Genossen; 2. Aufstellung des Projektes gegen den früheren Vorstand und Aufsichtsrat. Die Veranlassung zur Einberufung war das rückfällige Vorgehen gegen die leistungsfähigen Genossen, das leider von den leistungsfähigen Mitgliedern gefordert worden war. Die Versammlung war sich einig in dem Wunsch, die Liquidation sobald als möglich zu beenden. Der Herr Reichstagsabg. Tempel hat sich bereit erklärt, bei einem staatlichen Bankrott um Hilfe vorstellig zu werden. Es wäre wirklich zu wünschen, wenn endlich der Druck von den betroffenen Mitgliedern genommen würde, der nun schon seit über vier Jahren auf ihnen lastet und sich für die ärmlichen Genossen in letzter Zeit bis zur Untragbarkeit gesteigert hat. Der Zusammenbruch der Kasse muß als einer der größten und folgenschwersten in letzter Zeit in unserer Nordwestdeutsche bezeichnet werden. Gest hat man den Ursachen auf den Grund, so wird mit erschreckender Deutlichkeit klar, wie leichtfertig die Leitung der Kasse mit dem Hab und Gut der Genossen gewirtschaftet hat. Es ist bezeichnend, daß z. B. die durch Nichtmitglieder verursachten Verluste über 250 000 RM. betragen, obwohl an Nichtmitglieder keine Kredite gegeben werden durften. Man hat versucht, die Verluste durch Spritzmuggel in Danzig zu decken. Ein Bild von tiefer Tragik: Die Interessen unserer ehrlichen ländlichen Debblerung sollen durch derartige verpönte Geschäfte gerettet werden. Der Punkt der Tagesordnung wurde in der Weise erledigt, daß einstimmig beschlossen wurde, gegen die leistungsfähigen Genossen vorläufig keine Zwangsmaßnahme anzuwenden. Es soll abgewartet werden, welche Erfolge die Bemühungen des Herrn Tempel haben. Der Punkt 2 der Tagesordnung wurde nicht erörtert bzw. gestrichen, um Einigkeit und Geschlossenheit für die Zukunft wieder zu erlangen. Die Diskussion verlief diesmal verhältnismäßig sachlich, eine erfreuliche Feststellung, die bisher selten zu verzeichnen war. Die noch zu bedende Schuld beträgt noch rund 80 000 RM. Eine Deckung wird sich vielleicht auch so ermöglichen lassen, daß sich die Landesgenossenschaftsbank zu einem letzten Opfer versteht, nachdem sie schon zweimal in anerkannter Weise größere Beträge hergegeben hat. Von dem Gerechtigkeits Sinn der früheren Organe der Kasse dürfte ebenfalls eine Hilfe zu erwarten sein, sie würde eine verständliche Stimmung herbeiführen und die jetzt bestehenden scharfen Gegensätze mildern und ausgleichen. Der Rest wäre von den Genossen zu tragen. Sehr bedauerlich wäre jedenfalls eine Auflösung des Projektes, die vermieden werden kann, wenn guter Wille gezeigt wird. Wo ein guter Wille vorhanden ist, findet sich auch ein guter Weg. Darum alle Gutesinnigen: Die Herzen auf, die Taschen auf!

sb. Norddeich. Mit dem heutigen Tage hat an der ganzen Küste der Seemoosfang eingeleitet, der den Fischern bisher noch immer einen netten Erlass brachte und hoffentlich den schweren Ausfall der familiären anderen Fänge in diesem Jahre wieder gut macht. Als Hauptabnehmer gilt Holland, von wo aus das gereinigte und verarbeitete Moos zu chemischen und medizinischen Zwecken zu den Kolonien und Ostland wandert.

hat, dieser Ertrag wird versteigert. Wenn man erfährt, daß schon im Jahre 1840 etwa 70 000 Menschen im Laufe des Tages an dem Stralauer Fischzuge teilnahmen, kann man sich über die Schwermütigkeit der Heimkehr leicht eine Vorstellung machen. Zeilner und Schilderer betonen auch immer das Gewicht nach dem Stralauer Fischzuge. Da kommen Droschken und Omnibusse, Gondeln und Kähne, Kremser und Privatfuhrwerke, und Familie Pfeife pfeift zu Fuß nach Hause; Vater schreit den Kindern nach, Mutter hat ihr Vorleses auf dem Arm und Gesang verkürzt den Weg. Hofmann hat uns im Jahre 1881 ein Bild von einer solchen Heimkehr gemalt. Soldaten und Mädchen, Kinder und Eltern, Feiertagskleidete und einfache Leute, Händler und Käufer, alles drängt sich an die Ufer des Wassers. Man schwenkt die Hüte, ein Spazierstock und ein Taschenbuch sind zu einer Fahne geworden; das Ganze ordnet sich zu einem gemeinsamen Zuge. Da kommt dann das Schöne eines Volksfestes zur Geltung: die Gemeinsamkeit. Mit solchem Ziele kann die Weiterbelebung aller zunächst örtlicher deutscher Volksfeste willkommen heißen. Viel spielt dabei der freie Himmel mit, der, als ein sonniges Zelt über der feiernden Menge ausgespannt, besser eint als ein noch so großer Festsaal. Das erfährt man immer wieder, z. B. bei Einweihungen von Denkmälern und von Bauten, bei Festen auf Sport- und Spielplätzen, bei Begräbnissen im Friedhofen. In unserer Zeit schart sich das Volk nicht mehr um schlichte Raumburger Kirchen oder um Stralauer Fische; heute feiern Drogen und Aufstiege, Kolosse der Technik, ihre Triumphe. Aber die alten Volksfeste seien darum nicht vergessen!

Die bunte Seite

Beitrag aus aller Welt

Licht im Dunkel der Vorzeit.

Neue Forschungen über technische Großtaten des Urmenschen.

Von Rudolf Haase.

Wenn wir Kolonisierenden heute mit unseren Pflügen die afrikanische Erde aufreißen, wird aus der Furchung keine alte Waffe auftauchen. Wenn wir Kanäle durch die neue Erde ziehen, wird unser Grabstein nirgends auf alte Gräber stoßen. Und wenn wir den Urwald lichten, wird die Gasse nirgends auf Fundamente eines alten Palastes stoßen. Afrika ist geschichtlich ärmer als irgendeine Phantastie sich vorstellen kann. Negerafrika ist ein rätselhafter und geschichtsloser Erdteil!

So stand 1891 in dem Aufsatz einer Berliner Zeitung zu lesen, den sich der spätere Afrikaforscher Leo Frobenius als achtzehnjähriger Junge auszeichnet. Wie oft mag er später an diesen Augenblick zurückgedacht haben, als es ihm endlich gelungen war, Schwerter und Grabstätten und unregelmäßige Häusergrundrisse mit eigenen Augen zu schauen, obgleich doch eigentlich die Wissenschaft auf Grund ihrer Lehrmeinung solche Funde nicht gestatten konnte.

Ja, der „geschichtslose Erdteil“ hat inzwischen zu sprechen begonnen, hat uns Geheimnisse erschlossen, die früher niemand zu denken gewagt hätte, und die uns tief, tief in das Hineinführen, was wir bislang „graue Vorzeit“ zu nennen gewohnt waren.

Frobenius ging nach Nigrieren und Logo. Die Engländer hatten bei der Errichtung von Benin unerwartet Schätze gefunden; das war dem Forscher ein Hinweis. Er grub, und siehe da: die erstaunlichsten Dinge wurden ans Licht des Tages gehoben. Porzellan- und Glasgegenstände fanden sich, Porzellan in einem Lande, das man als rätsellos abgetan hatte! Köstliche Terrakotten wurden ausgegraben, eine Priester-Tiara, wie sie noch heute der Papst trägt, und Schwerter, deren Griff denen europäischer Waffen aus der Bronzezeit gleichen wie ein Ei dem anderen. Das Erstaunlichste aber war, daß manche Funde unzweifelhaft auf Zusammenhänge mit — indisch-mittelamerikanischen Künsten hindeuteten.

Nun war es allerdings schwierig, das Alter der gebrochenen Schätze festzulegen, und manche Stimmen wurden laut, welche die Phönizier als Bringer der wiederentdeckten Kultur in Anspruch nehmen wollten. Aber Frobenius entdeckte noch mehr.

Bei Salisbury in England findet sich in Stonehenge jener berühmte Steinkreis unserer nordischen Vorfahren, der als Sonnenheiligtum und Bau zu astronomischen Zwecken vor Jahrtausenden errichtet und der gesamten weissen Gelehrentwelt der Erde wohlbekannt ist. Ein grundrissähnlicher Steinkreis wurde in Liberia festgestellt! — Weiter! Bei El Waleddi am oberen Niger entdeckte Frobenius einen Grabhügel, dessen Inneneinrichtung der des Ganggrabes Denghoog auf Sylt fast genau gleich. Der äußere Gesamteindruck wies aber Ähnlichkeiten mit Begräbnisstätten des Mittelmeergebietes auf. Endlich aber zeigten sich in Innerafrika Dolmen.

Dolmen! Das sind jene gewaltigen Steintekumane, die uns als Hinterlassenschaft nordischer

Scharen aus Skandinavien, England, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Spanien, überhaupt dem Küstengebiet des Mittelmeeres, aus der Krim usw. längst bekannt sind. Jetzt war es kaum noch verwunderlich, unter den Negern auch die kultische Verwendung der Donnerkeile, jener im Schoße der Erde bewahrten Steinärte, vorzufinden, der Wahrzeichen des germanischen Gottes Thor, dem in afrikanischer Vorstellung der Donnergott Schango entspricht. Dargestellt mit einer Widdermaske, fährt er gleich Thor mit zwei Böcken, und wenn wir uns noch des indischen Gottes Indra in Widdergestalt erinnern, so eröffnet sich uns der Ausblick auf Zusammenhänge, die im wahren Sinne des Wortes erdumspannend sind.

Ja, ein gewaltiges Geschlecht muß einst über die Erde geschritten sein, höchste Kultur verbreitend, die heute noch sogar in der Gedankenwelt der Schwarzen ihre Spuren erkennen läßt. Jenes Geschlecht, das fast auf sämtlichen Kontinenten seine zyklischen Bauten zurückgelassen hat, deren Zusammengehörigkeit uns nunmehr bewußt wird. Sann's Fieber hat durch Herausgabe seines Werkes „In mondloser Zeit“ zum ersten Male eine überflüssige Zusammenstellung aller dieser Dinge gegeben.

Es ist uns jetzt kein Rätsel mehr, warum wir von Ägypten bis Polynesien, Amerika und Ozeanien wie auch in — Deutschland pyramidenförmige Großbauten finden. Bei uns haben wir sie nicht aus Stein, sondern als riesige Erdarbeiten. Das mächtigste Werk dieser Art, die sich übrigens auch in Amerika findet, haben wir im Hausberg von Stonehenge (Devonshire) mit 12 000 Quadratmeter Grundfläche vor uns. Die älteste Stufenpyramide Ägyptens zu Sakkara enthält Räume aus Kalkstein, die mindestens sechs Jahrtausende alt sind.

Wie jenes weltbeherrschende Hochkulturvolk die ungeheuren Baumaterialien bewegte, ist rätselhaft. Es müssen den Schöpfern dieser Denkmäler vielleicht Naturgesetze bekannt gewesen sein, von denen wir noch nichts wissen. Die Dolmen sind oft mehrere Mannlängen hoch. Bei dem französischen Dorfe Carnac-Ménec sind uns noch heute aus der Steinzeit 1200 Säulen eines Sonnentempels erhalten, der 4 Kilometer lang und 300 Meter breit war. Neben Quader von 148 Meter hohen Cheops-Pyramiden erscheinen Menschen wie Zwerg. Niemand ahnt, wie man der für Festungsbauten der blonden und hellhäutigen Jotas benötigten Steine Herr wurde. Die Blätter der Jutafeste Mlandai-Zambo sind 4 Meter hoch, 2 Meter breit, 0,80 bis 1,50 Meter dick. Dabei dürfte z. B. nach Berechnungen Professor Posnansky der in ähnlicher Weise errichtete Sonnentempel von Tiwanacu vor 13 500 Jahren geschaffen sein. Man mußte damals Steine von 4000 Zentnern Gewicht zu verwenden und sie weiter zu befördern.

Wer will angesichts dieser Leistungen noch behaupten, wir seien seit 10 000 Jahren fortgeschritten? Nur Unwissenheit ließ uns hochmütig sein. Wenn wir aber fragen, wer denn jenes so gewaltige Volk war, das aus Urzeiten zu uns spricht, so gibt es bisher nur eine brauchbare Antwort: es müssen Weiße gewesen sein! Weiße, denen wir Deutsche blutsverwandte sind, und die

in früherer Vergangenheit schon eine Höhe an Kultur und Machtausbreitung erklommen hatten, die später verloren gegangen ist.

Nicht aus dem Osten, nein, aus dem Westen kam den Völkern das Licht.

Die gefräßige Riesenschlange.

Erlebnis von C. Kellmann.

Die Gegend von Tunduru im Süden von Deutsch-Südafrika war mit Schlangen reich „gesegnet“. Es gab die verschiedensten Arten, fast alle afrikanischen Arten, fingerdünne und armide, sandgelbe und himmelblaue, zinnoberrote und grasgrüne, die angriffs-lustige Peitschenschlange und die träge Buffotter. Von allen diesen voreilichweise nicht giftigen Schlangen und Schlanglein war die bei weitem größte die Riesenschlange. Man traf sie nicht so häufig an wie ihre kleineren Schwestern, aber wo sie auftrat, wurde sie von den Eingeborenen sehr gefürchtet. Hierbei spielte der Aberglaube allerdings eine gewichtige Rolle als die Gefährlichkeit des riesigen Kriechtieres. Einige Negerstämme waren der Überzeugung, daß die Riesenschlange, der sie eine gewisse Verehrung schenken, gebildet werden müßte und daß ihr gewaltiger Tod der Sippe Unheil bringen würde.

Eines Morgens, als ich auf meiner Station gerade beim Frühstück saß, kamen mehrere Askari-Weiber, die in dem etwa 300 Meter unterhalb der Boma (Feste) vorbeifließenden Mlingotbach Wasser holen wollten, in großer Aufregung zu mir gelaufen und schrien wie besessen: „Njoka kubwa sana (eine sehr große Schlange)“. Sie hatten das Riesentier in unmittelbarer Nähe der Schöpfstelle gesehen und waren dann, ihre Wassertöpfe in Eile lassend, in panischem Schrecken davon gerannt. Ich eilte schnell den stets bereit stehenden, geladenen Karabiner 98 und eilte den Bergabhang hinunter, um die nach der Beschreibung ganz ungeheuerliche Schlange unschädlich zu machen. Als ich in die Nähe des Baches kam, schlich ich, hinter Buschwerk verdeckt, behutsam an die Uferböschung heran und suchte auf allen Vieren an der Böschung entlang näher her zu. Entdeckte ich das riesige, wurmförmige Tier. Von dem eigenartigen Anblick, der sich mir jetzt darbot, war ich aufs höchste überrascht: Eine ausgewachsene Riesenschlange hatte sich eine Dufur-antilope als Opfer ausgesucht und war nun gerade dabei, die Beute in mühsamer Arbeit zu verschlingen. Kopf und Hals des getöteten Tieres, das etwa die Größe unseres heimischen Rehches hatte, waren bereits in dem weit geöffneten Rachen verschwunden. Nun verursachte das Hinabwürgen der Schulterblätter aber offenbar große Beschwerden. Durch abwechselndes Vorschieben einer Kieferhälfte versuchte die Schlange den fetten Bissen mit den Zähnen vorwärts zu dringen, was ihr aber nicht gelang. Dabei war der Rachen so weit wie überhaupt möglich aufgesperrt und sah

geradezu unheimlich aus. Nach kurzen Zwischenpausen, in denen die Schlange mehr oder weniger langgestreckt gänzlich erschöpft und vollständig regungslos dalag, wurden die gewaltigen Anstrengungen des Hinabwürgens unter größtem Kraftaufwand wiederholt, aber vergeblich. Das erschöpfte Opfer war allem Anschein nach zu groß, die außerordentliche Dehnbarkeit der Kinnladen der gefräßigen Riesenschlange hatte ihre Grenze erreicht.

Nachdem ich mich an dem seltenen Bilde genügend satt gesehen hatte, bereitete ich den Anstrengungen der Riesenschlange ein jähes Ende, indem ich einen gut gezielten Schuß auf deren Kopf abfeuerte. Das tödlich getroffene, riesengroße Tier machte noch einige krampfartige Zuckungen und blieb dann auf der Stelle liegen. Nur in dem Schwanz schien noch Leben zu sein, denn er bewegte sich noch nach mehr als einer Stunde. Die nähere Beschäftigung der starken, fünf Meter langen Schlange zeigte, daß mein „S“-Geschloß aus der nahen Entfernung den Kopf zerquetsert hatte. Trotzdem wurde die zu etwa einem Drittel herunter gewürgte Antilope von den nach hinten gerichteten Zähnen derartig festgehalten, daß sie erst nach dem Aufschneiden der unteren Kinnlade der Riesenschlange mit großer Mühe entfernt werden konnte.

Die Riesenschlange war ein Opfer ihrer Gefräßigkeit geworden.

Ein Unionsstaat, der vielleicht gar keiner ist.

Im Staatsrat von Wisconsin stritt man sich wieder einmal um die Frage: „Nag oder trocken?“ Eigentlich aber konnte von einem richtigen Streit gar nicht die Rede sein, denn die überwiegende Mehrheit des Senats war sich darüber einig, daß der Staat Wisconsin sich schon längst zum Nag bekannt hat. Weit aus die meisten Senatoren stimmten deshalb für die Aufrechterhaltung der Prohibitionsbestimmungen im Staatsgebiete. Leider konnten aber die Trocken den Einwand erheben, ein Bundesgesetz stehe über jedem Beschluß der Legislatur eines einzelnen Staates und somit sei die Aufhebung der Prohibition für Wisconsin ungesetzlich. Dieser Auffassung konnte nicht widersprochen werden, weil sie tatsächlich richtig war. Die wenigen trockenen Senatoren rieben sich die Hände. Da stand ihr nasser Kollege Senator Gettelmann auf: „Ich habe heute erfahren, daß Wisconsin im Jahre 1857 wegen eines Gesetzes über flüchtige Sklaven formell aus der Union ausgeschlossen ist und diesen Austritt niemals rückgängig gemacht hat. Deshalb sind sämtliche Bundesgesetze und mit ihnen auch die Prohibitionsbestimmungen für Wisconsin ungültig.“ Es kann nicht behauptet werden, daß die trockenen Senatoren ob dieser Erklärung ein sehr geistreiches Gesicht gemacht hätten. Vorläufig aber haben sich die Parteien dahin geeinigt, daß ein Stab von Beamten und Historikern familiäre Archive von oben nach unten durchstöbert, um zu ergründen, ob Wisconsin seine Austrittserklärung wirklich niemals widerrufen hat und im staatsrechtlichen Sinne überhaupt noch den Vereinigten Staaten von Amerika angeschlossen ist.

Wiesenrausch.

Schlaftrug wegen leise Wellen
Hohes Schilf um's schmale Boot,
Hell im Lichte glühn Ribellen
Feurig auf vom Morgenrot.

Selig geist die kleine Grille,
Antwort jauchzt das Lerchenlied,
Ferne schreiet ein Reh, das stille
Seinen Pfad zum Fluße zieht.

Bienensummen webt am süßen
Silberneß der Träumerei
Und des Kuckucks Glöcklein grüßen
Des verborgenen Pan Schalmerei.

Rudolf K.

Schwänke vom Tag.

Erzählt von Roda Roda.

Der beste Wit steht nicht in den Blättern — er geht von Mund zu Mund, namenlos wie das Volkslied. Hier eine Anekdote von Schwänken, die mir auf einwöchiger Reise zugeflogen sind:

Der Sorgenräger.

Ein Fabrikant kommt in die Stadt und sucht seinen alten Geschäftsfreund auf:

„Was ist, Herr Birnbaum — wie geht's, wie steht's?“

„D“, sagte Birnbaum, „mir geht's jetzt Gott sei Dank vorzüglich. Ich fühl' mich wie neugeboren — ich hab' keine Sorgen, ich hab' einen Sorgenräger.“

„Einen was haben Sie?“

„Einen Sorgenräger. Das ist, wissen Sie, ein Angestellter — ein geschickter Mann, der verpflichtet ist, alle meine Schwierigkeiten auf sich zu nehmen, alles für mich auszubaden, sich den Kopf für mich zu zerbrechen — kurz, meine Sorgen zu tragen.“

„Das gibt es?? — Und sagen Sie, was zahlen Sie dem Mann?“

„Nun, er ist natürlich nicht billig: 30 000 Mark das Jahr.“

„Barmherziger Himmel! Woher nehmen Sie das viele Geld?“

„Lieber Freund, das ist seine Sorge.“

Die Riste.

Schnul und Figg wollen zusammen von Krakau nach Lemberg.

Da sagte Schnul: „Weißt du was, Freund Figg? De Fahrkarten seimen teier. Nimm du a Fahrkarte dritter Klaz, als Reisegeld a große Riste — in ich wer, wenn die Revision künmt, in de Riste kriechen.“

Gesagt, getan.

Der Revisor aber war mißtrauisch. „Was haben Sie da in der großen Riste?“

„Glaswaren, Herr vün Beamter, Glaswaren.“

Der Revisor klopfte mit der Stiefelspitze prüfend an die Ristenwand.

Schnul, seiner Rolle getreu, rief glodenhell aus der Riste:

„Klingeling!“

Tran.

Es wankte ein Mann trunken heim, sang sich eins und fiel plötzlich lang hin — mit dem Gesicht auf das Kanalgitter. Hilfslos blieb er liegen und blickte durch die Stäbe in die schwarze Tiefe.

Da nahte der Schutzmann und hieß den Mann aufstehen und heimgehen.

„Aber Herr Schutzmann!“ klagte der Unglückliche, „ich kann ja nicht; ich bin ja eingesperrt.“

Der Dritte.

Moses und Salomon gingen durch den Wald. Es war Abend.

Plötzlich krallte Moses sich in Salos Arm ein und hauchte:

„Sie nur, da künmt einer. Und wir zwei, am Gottes willen, sein allein!“

Die Hagen.

Es lief ein Gase aus dem Bahrschiff ostwärts — mit dem Vorfuß, bei Braunau über die Jnnbrücke nach Oberösterreich zu fliehen.

Als er mitten auf der Brücke war — wem begegnete er? Einem österreichischen Hagen, der eben vorhatte, nach Bayern zu wechseln.

Sie standen überaus, beide Männchen — und der bairische Gase begann:

„Wohin, Vetter Deisterreicher?“

„Nach Bayern. Und du?“

„Nach Deisterreich. Aber warum läufst du von Deisterreich weg?“

„Haha, Vetter Bayer — weißt du denn nichts davon, wie es bei uns zugeht in Deisterreich? Friede von Saint Germain —? Waluta —? Hunger —? Ewiges Jant —? Ich mache nicht länger mit. Aber du — warum willst du aus Bayern?“

„Mein Lieber! Du fragst noch? In Bayern ist die Maul- und Klauenpeste. Jedes Rindvieh muß — hört du? — muß gemipst werden. Die Impfung ist äußerst schmerzhaft. Ich fürchte mich.“

„Wenig — Verzeigung! — Gase — was geht es dich an? Du bist doch kein Rindvieh?“

„Kannst du mir das amtlich bescheinigen? Nein? Na, siehst du! Ich sie mir ohne amtliche Bescheinigung in Bayern glauben, daß ich kein Rindvieh bin, werde ich fünfzehnmal gemipst sein.“

Das Gruppenbild.

Der alte Herr von Reden in Neutra war die ganze Zuversicht zahlloser Neffen und Urgad-nen — doch er machte keine Anstalt, sich in irgend angenehmem Sinn bemerkbar zu machen: er gab nichts her, keinen Heller — und unterließ das Sterben, ja, die leiseste Vorbereitung dazu.

Jahre waren der Familie vergangen in ermüdendem, vergehliden Warten auf der „Rasensbank am Untelgrab“ — der Untel kam nicht. Man gab allgemach jegliche Hoffnung auf, zu erleben, daß des Untels Herz sich endlich erweichte — oder Untel'schen Sinn.

Da knisterte es plötzlich im Zauberwald der Zukunft. Untel erklärt ein Rundschreiben an die Verwandtschaft:

Er sei nun an die fünfundsachtzig und dem Tode nah. Die lieben Angehörigen in Person und Wirklichkeit um sich zu versammeln, auf daß er sie seine und beglücke — dazu reicheten seine Mit-

tel nicht in diesen teuren Zeiten. Doch im Bild möchte er sie bei sich sehen. „Darum, ihr Sippen und Magen, laßt euch für mich photographieren!“

Es geschah natürlich in Eile und Eile.

Als Entschenden aber das schöne, große Gruppenbild der Verwandten hatte, in kostbarem Rahmen — da rief er seinen Portier. Und sprach zu ihm:

„Martin! Dies Bild hängen Sie unten bei sich auf. Wenn jemals ein Mensch Einlaß fordert, der daher auf dem Bild konterfeyt ist, den Menschen schmeißen Sie mir sofort in hohem Bogen hinaus!“

Der Lord als Eismilchverkäufer.

Vor kurzem starb in London Lord Portman, ein besonders gutes Beispiel für die Artmüdigkeit, mit welcher der Engländer an alten Gebräuchen und Vorrechten hängt, seien sie auch praktisch noch so wertlos. Der verstorbene Lord besaß das Vorrecht, die Bürgerchaft Londons mit . . . Eismilch zu beliefern. Wegen ihrer leichten Verdaulichkeit galt diese früher als besonders nützlich für die Heilung der Tuberkulose. Eine Vorfahrt des edlen Lords war vor langen Jahren an dieser Krankheit gestorben. Man hatte alles Erdenkliche aufgeboten, um die Kranke zu retten, vor allem eine große Herde Eskimmen angeschafft, welche die heilbringende Milch liefern sollten. Obgleich das gepriesene Mittel versagte, blieb die Nachfrage nach der Eismilch so stark, daß der Lord beschloß, aus der Sache ein Geschäft zu machen. Es gelang ihm unvorfür, ein Monopol für die Hauptstadt zu bekommen, das seine Nachfolger bis auf den heutigen Tag innehaben. Dabei wird noch jetzt die Milch in der allhergebrachten Weise geliefert, d. h. die ganze Herde durch die Stadt zu den einzelnen Kunden getrieben und vor deren Tür alsdann je nach Bedarf gemolken. Obwohl der verstorbene Lord ein vielfacher Millionär war, bestand er doch auf dem praktisch heute völlig veralteten und wertlosen Vorrecht, nur, weil es einem seiner Ahnen verlehnt war und sein konservativer Geist sich sträubte, es wieder aufzugeben.